

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 237

Montag, den 10. Oktober 1927

18. Jahrgang

Abonnementspreise monatlich 1.00 Gulden, vierteljährlich 2.75 Gulden, in Danzig 1.00 Gulden, durch die Post 1.20 Gulden monatlich. Einzelhefte: das Doppelte. Die Adressen der Abonnenten sind in Danzig 1.00 Gulden, in Deutschland 1.20 Gulden, in Österreich und Ungarn 1.50 Gulden, in Italien nach dem Danziger Logotax.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2845
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21651. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 21298
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 21297.

Zwei sozialdemokratische Wahlsiege im Reich.

Ein verheißungsvoller Auftakt zur Danziger Volkstagswahl.

Bürgerchaftswahlen in Hamburg.

Gestern fanden in Hamburg die Wahlen zum Landesparlament, der Hamburger Bürgerchaft, statt. Das hervorstechendste Merkmal dieser Wahl ist ein gewaltiger Fortschritt der Sozialdemokratie. Bei der Wahl wurden insgesamt 647 402 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die

Kommunisten	110 115	(78 522)
Demokraten	65 149	(70 622)
Sozialdemokraten	244 087	(178 958)
Deutsche Volkspartei	72 289	(74 884)
Zentrum	9 767	(8 508)
Deutschnationale	98 547	(90 626)
Nationalsozialisten	9 797	(18 620)
Wirtschaftspartei	27 055	(—)
Volkrechtspartei (Aufwertung)	1 706	(—)

Die Wahlbeteiligung war sehr reger. Sie betrug 75 Prozent. Auffallend an dem Wahlergebnis ist im Vergleich zu den letzten Bürgerchaftswahlen die viel stärkere Wahlbeteiligung. Am Sonntag wurden 647 402 gültige Stimmen gegen 531 826 Stimmen bei der letzten Bürgerchaftswahl im Oktober 1924 abgegeben. Diese Steigerung der Wahlbeteiligung um 115 000 Stimmen kommt ausschließlich den Sozialdemokraten und Kommunisten zugute.

Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis verteilen sich die Sitze in der neuen Bürgerchaft wie folgt: Kommunisten 27 (bisher 24), Demokraten 16 (bisher 21), Sozialdemokraten 63 (bisher 59), Deutsche Volkspartei 18 (bisher 23), Zentrum 2 (bisher 2), Deutschnationale 25 (bisher 28), Nationalsozialisten 2 (bisher 4), Mittelstandspartei 6 (bisher 0), Aufwertungspartei 1 (bisher 0). Der alten Bürgerchaft gehörten außerdem an zwei Vertreter der Gewerkschaften, zwei Vertreter der Mieter und ein Vertreter der Wohnungssuchenden, die dieses Mal ausgefallen sind.

Königsberger Stadtverordnetenwahl.

In Königsberg wurde am Sonntag die durch die Eingemeindung notwendig gewordene Stadtverordnetenwahl vorgenommen. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung wurden abgegeben für die

Aufwertungspartei	1 796	(1924: 0)
Deutsche Volkspartei	26 399	(1924: 28 892)
Mieterrliste	2 122	(1924: 4 685)
Deutschdemokratische Partei	4 365	(1924: 5 856)
Evangelischer Gemeinschaftsbund	5 970	(1924: 6 257)
Kommunistische Partei	26 248	(1924: 23 768)
Zentrum	3 838	(1924: 3 678)
Sozialdemokrat. Partei	26 954	(1924: 18 987)
Deutschnationale	11 747	(1924: 16 919)
Deutscher Rentnerbund	1 101	(1924: 0)
Völkischsozialer Freiheitsblock	2 406	(1924: 15 032)
Wirtschaftspartei	3 341	(1924: 0)
Volkrechtspartei	749	(1924: 0)

Die Neuwahlen verliefen trotz der geschäftigen Agitation der Deutschnationalen und Volksparteier gegen die Sozialdemokratie ohne jeden Zwischenfall. Die Sozialdemokratie vermochte ihre Mandatsziffer von 6 auf 15 zu steigern. Auch die Kommunisten haben infolge der erfolgten Eingemeindung einen geringeren Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Das Hamburger Wahlergebnis ist ein verheißungsvoller Auftakt für die Danziger Volkstagswahl. Die Sozialdemokratie hat in Hamburg trotz ihrer jahrelangen verantwortlichen Beteiligung an der Regierung ihre Stimmenzahl um 75 000 zu steigern vermocht. Die Leidtragenden sind die bürgerlichen Mittelparteien, die Demokraten und die Deutsche Volkspartei. Da in Danzig das liberale Bürgertum diesmal mehrfach gespalten in den Wahlkampf zieht, dürfte ihm in Danzig auch ein ähnliches Schicksal wie in Hamburg bevorstehen. Dagegen hat die Wirtschaftspartei einen adäquaten Stimmenzuwachs erhalten. Eine Tatsache, die in Danzig besonders glänzend mit großen Hoffnungen erfüllt wird. Die Deutschnationalen haben ihren Höhepunkt längst überschritten. Gegenüber 1924 haben sie immerhin bemerkbare Verluste erlitten. Ist das selbst in Hamburg zu verzeichnen gewesen, wo sie sich in der Rolle einer skrupellosen Oppositionspartei gestellten so mühte ihnen in Danzig am 18. November noch ein viel größeres Fiasko bereitet werden.

Die traurigste Seite des Hamburger Wahlergebnisses ist die Stimmenzahl der Kommunisten. Sie haben ihre Mandatszahl auch steigern können und das Wahlergebnis hat eine starke proletarische Mehrheit von 360 000 Stimmen gegenüber 289 000 bürgerlichen Stimmen ergeben. Leider werden sich die kommunistischen Stimmen nicht im geringsten für die Arbeiterschaft praktisch auswirken, da die Kommunisten von einer verantwortungsvollen Mitarbeit am Staat nichts wissen wollen, sondern alles nur auf den Tag der kommenden großen Weltrevolution einstellen. Hätte Hamburg nicht diese bedauerliche Zersplitterung der Arbeiterbewegung durch die Kommunisten, so würde die Millionenstadt an der Schwandung in Kürze eine rein sozialistische Regierung haben. Das hat nicht möglich ist, sondern dass in Zukunft auch die Sozialdemokratie zusammen mit der kapitalistischen Deutschen Volkspartei die Regierungsgeschäfte führen muß, ist ausschließlich Schuld der kommunistischen Zersplitterungspolitik. Hoffentlich zieht die Danziger Arbeiterschaft aus diesem traurigen

Wahlergebnis am 18. November die richtige Schlussfolgerung, indem sie einseitig für den Sieg der Sozialdemokratie eintritt.

Der siebente Jahrestag der Wilna-Besetzung.

Anlässlich des siebenten Jahrestages der Besetzung Wilnas fanden gestern in Wilna große Feierlichkeiten statt, an denen auch Marschall Pilsudski und mehrere Minister und höhere Beamte seiner Regierung teilnahmen. In einer unter dem Vorsitz Pilsudskis abgehaltenen politischen Konferenz wurden hauptsächlich die Repressalien Litauens gegenüber der polnischen Minderheit und die Haltung der polnischen Regierung in dieser Angelegenheit besprochen. Es fand auch eine Protestkundgebung bürgerlicher Parteien gegen die Bebrückung des polnischen Schulwesens in Litauen statt. Es wurde eine Entschliessung angenommen, in der nach ausdrücklicher Unterscheidung zwischen dem litauischen Volk, gegen das keine Feindschaft bestehe, und dem es gegenwärtig beherrschenden Machthabern die Wieder-

herstellung der polnischen Schulen gefordert, gleichzeitig aber auch betont wird, daß keinesfalls die Absicht bestehe, das Blut des brüderlichen litauischen Volkes zu vergießen oder seine Unabhängigkeit anzutasten.

Dieser beachtenswerte gemäßigete Ton misfällt aufschneidend der polnischen nationalistischen Presse und sie schlägt Lärm über angebliche Kriegsvorbereitungen des kleinen Litauens gegen das große Polen. So meldet der „Kurjer Warszawski“ von der litauischen Grenze, daß Freitag, den 7. d. M., in Litauen die Mobilisierung der litauischen Freischützer (Schaullis) begonnen hätte. Die sich meldenden Mitglieder erhielten Waffen. Es würden Kompanien und Bataillone gebildet, die an die polnische Grenze entsandt würden, wo sie die litauische Grenzpolizei in ihrem Dienst unterstützen.

Ebenso läßt sich die polnische Ostagentur aus Romina melden, daß in Litauen an der polnischen Grenze in mehreren tausend Exemplaren eine von einer Reihe militärischer und patriotischer litauischer Verbände gezeichnete Flugschrift verbreitet wird, die den Namen „Zur Tat!“ trägt. In dieser Flugschrift wird zum Kampfe gegen Polen und zur Eroberung der Jahrhunderte alten litauischen Hauptstadt Wilna aufgefordert.

Anlässlich dieser Kriegsmärchen der polnischen Nationalisten sei an die Tatsache erinnert, daß, als General Żeligowski mit seinen Truppen vor sieben Jahren Wilna besetzte, die damalige polnische Regierung erklärte, sie habe an dem Raubzug Żeligowskis keinen Anteil genommen. Żeligowski habe die Besetzung Wilnas auf eigene Rechnung und Verantwortung vollzogen . . .

Entspannungsübungen auf dem Balkan.

Kein Ultimatum an Bulgarien. — Serbien zügelt seine Hezer. — Unschändlichmachung der Attentatsurheber.

Aus Sofia wird heute gemeldet: Die Gerüchte, daß die südslawische Regierung in Sofia eine befristete Note wegen der Grenzzwischenfälle überreichen ließ, werden halb offiziös in Abrede gestellt. Es wird hinzugefügt, daß die Besprechungen des bulgarischen Außenministers mit dem südslawischen Gesandten in freundslichem Tone geführt worden sind.

Die Regierungspresse äußert sich zu den Zwischenfällen sehr zurückhaltend. Sie bringt jedoch eindeutig ihr Bedauern über die Ermordung des Generals Nowakowitsch zum Ausdruck und betont gleichzeitig, daß Bulgarien an diesen Vorfällen keinerlei Schuld treffe. Infolgedessen müßten die unbegründeten strengen Grenzmaßnahmen der südslawischen Regierung sehr verwundern. Sie wären ungeeignet, die gegenseitige Verständigung zu fördern. „Mehr Ruhe und Selbstbeherrschung“, so erklärt das Blatt „Zankoff“, wäre dem Balkanfrieden dienlicher.

Auch am Sonntag war über den Verlauf der Unterredungen zwischen dem bulgarischen Außenminister und dem südslawischen Gesandten in Sofia Näheres nicht zu erfahren. Lediglich die Regierungspresse weiß zu berichten, daß Bulgarien gegenüber südslawischen Grenzmaßnahmen nicht passiv zu bleiben gedenke und sie entsprechend beantworten werde. Im übrigen spricht man von einer Sperrung der Grenze durch Bulgarien und die Verhängung des Ausnahmestandes über die Grenzstreife. Da für die Zustimmung der Obrigkeit erforderlich ist, wird das Parlament noch in dieser Woche zu einer außerordentlichen Session zusammentreten. Trotzdem ist ein entschiedenes Vorgehen der bulgarischen Regierung gegen die mazedonische Organisationen ausgeschlossen, weil dadurch schwere innenpolitische Konflikte herausbeschworen würden.

Die drei Urheber des Attentats auf den General Nowakowitsch sind in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober in einer Grotte des Maleschgebirges, in der Nähe der Straße, die von Nowowitsch nach der bulgarischen Grenze führt, durch die Bezirksmiliz entdeckt und angegriffen worden. Nach einem Feuerkampf, der die ganze Nacht andauerte, fanden die Angreifer im Innern der Grotte zwei Leichname. Der dritte Attentäter wurde gefangen genommen und nach Schily gebracht.

Maßnahmen gegen die südslawischen Chauvinisten.

Die von der „Narodna Obrana“, dem Bunde der Reservoffiziere und der Univeritätsjugend für gestern in Belgrad geplante Protestversammlung gegen die Einfälle bulgarischer Banden wurde vom Minister des Innern verboten und es wurde erklärt, daß die trotz des Verbotes etwa veranstalteten Kundgebungen auch mit Gewalt verhindert werden würden.

England und die Balkan-Spannung

Wie Neuter erfährt, sind die Großmächte bemüht gewesen, der bulgarischen und der jugoslawischen Regierung zur Mäßigung in der Angelegenheit der Grenzzwischenfälle zu raten. Bisher liegt kein Vorschlag auf Verweisung der Angelegenheit an den Völkerbund vor und man hofft in maßgebenden Londoner Kreisen, daß sich ein solcher Schritt auch nicht als notwendig erweisen wird.

Hinter den Kulissen des mexikanischen Aufstandes.

Der mexikanische Kapitalismus haßt die arbeiterfreundliche Regierungstätigkeit.

Die Regierung beherrscht die Situation vollkommen. Nur in Veracruz behauptet sich bisher noch ein Teil der Rebellen, der aber seit Sonnabend ebenfalls im Rückzug begriffen ist und jeden Kampf vermeidet. Der in Widerspruch zu bürgerlichen Meldungen nicht ersoffene und an der Spitze der Aufständischen stehende General Gomez beabsichtigt, nachdem er die Aussichtslosigkeit seines Unternehmens eingesehen hat, nunmehr ins Ausland zu fliehen. Die Regierung sucht das zu verhindern, sie hofft noch im Laufe des heutigen Tages die maßgebenden Rebellen verhaften zu können. Ein großer Teil von ihnen ist inzwischen in das Lager der Regierung zurückgekehrt. Die Mehrzahl dieser zurückgekehrten Offiziere behauptet, irreführend geführt worden zu sein.

Die Regierung hat am Sonnabend eine Verordnung veröffentlicht, die das Vermögen aller Rebellen als dem Staat verfallen erklärt. Im übrigen sind bisher acht Generäle erschossen worden. Es trifft zu, daß sich darunter auch der Bruder des ehemaligen Präsidenten Adolfo de la Huerta befindet. Er spielte im Lager der Rebellen eine große Rolle.

Der Zugverkehr Mexikos ist in bester Ordnung; auch mit Veracruz ist am Sonnabend die Verbindung wieder aufgenommen worden.

Die amerikanischen Kapitalisten sichern sich.

Die Panamerican-Petroleum-Transport-Company gibt bekannt, daß ein Teil ihrer Einrichtungen von Mexiko nach Venezuela fortgebracht wurde, da die Lage in Mexiko allzu unsicher sei.

Der neuerdings ausgebrochene und inzwischen niedergeworfene Militärputsch ist nur, wie wir schon einmal sagten, ein weiteres Glied in der Kette der Gewalttaten, mit denen die Interessenten des mexikanischen Kapitalismus die arbeiterfreundliche Regierung Calles zu stürzen bemüht sind. Inwiefern diese Räuberbanden und Militärputschisten von jenen amerikanischen Erdölinteressen finanziert werden, die sich durch die mexikanischen Enteignungsgeetze geschädigt fühlen, bleibe dahingestellt. Fest steht jedenfalls, daß die Vereinigten Staaten in den letzten Jahren dauernd befristet waren, die ihnen unbequeme gegenwärtige mexikanische Regierung

nicht nur durch Pressefeldzüge als „bolschewistisch“ zu infamieren, sondern auch das Washingtoner Staatsdepartement mehrmals versucht hat, durch drohende Noten und ähnliche Mittel den mexikanischen Vorkurs zu brechen. An der festen und ruhigen Haltung der Regierung Calles sind alle diese Versuche gescheitert.

Der fortschrittliche Teil der öffentlichen Meinung Amerikas unter Führung der tapferen Zeitschrift „The Nation“ und des Senators Borah hat es schließlich erreicht, daß Washington, wenigstens vorläufig, einlenkte, so daß die Präsidenten Coolidge und Calles kürzlich bei der Einweihung der neuen Telephonleitung zwischen Washington und Mexiko gegenseitig feststellten konnten, daß die Beziehungen zwischen ihren Staaten wieder freundschaftlich seien. Die traurigen Erfahrungen von Nicaragua zeigen allerdings, daß die Gefahr einer gewalttätigen Einmischung der Amerikaner auch für Mexiko noch keineswegs gebannt ist.

Der Aufstand konnte nur so schnell niedergeworfen werden, weil die Regierung Calles radikal durchgriff und sich, als es nicht anders ging, zur Abwehr der gleichen Mittel bediente, wie sie von den Aufständischen angewandt wurden. Das hatte zur Folge, daß ein Teil der verhafteten Führer des Militärputsches hingerichtet wurde. Allein das grauenhafte Verbrechen von Guadalupe beweist, daß das kulturelle Niveau jener Schichten, die sich von den Gegnern der Regierung als Werkzeug gebrauchen lassen, ein so erschreckend tiefes ist, daß man die Segenation von Calles unmöglich mit westeuropäischen Kulturmaßstäben messen darf.

Wir lehnen es deshalb trotz unserer prinzipiellen Gegnerschaft gegen die Todesstrafe ab, die Maßnahmen der mexikanischen Regierung auch nur im geringsten zu verurteilen. Vielleicht wäre es um die deutsche Republik heute besser bestellt, wenn auch bei uns nach der Revolution in den Fällen, die es erforderten, gegen die Aufständischen ebenso entschieden vorgegangen worden wäre, wie es jetzt in Mexiko geschehen ist. Jedenfalls ist das mexikanische Verfahren mindestens angebrachter als jene in Deutschland angewandte Methode, die schließlich zum himmelschreienden Skandal geführt hat, daß der Putzschiff Lützow es fertig brachte, auf dem Klagewege seine Pension zu fordern und sogar erhalten konnte.

Innere Schmerzen der Randstaaten.

Schwierigkeiten für die lettische Unteregierung.

In dieser Woche tritt das lettische Parlament zur Entscheidung über den lettisch-russischen Handelsvertrag zusammen. Die rechtsbürgerliche Opposition kämpft mit allen Mitteln gegen die Ratifizierung dieses Vertrages. Mit seiner Annahme bzw. Ablehnung steht oder fällt die gegenwärtige Unteregierung. Wahrscheinlich aber ist für die Ratifizierung des Vertrages im Parlament eine Mehrheit vorhanden. Immerhin drohen der Unteregierung nicht nur von der Opposition und den mit ihr verflochtenen Wirtschaftskreisen, sondern auch aus den eigenen Reihen größere Gefahren. Die Sozialdemokratische Partei Lettlands hat einen linken Flügel, dessen Führer, Dr. Arly Menckers, lebt seinen Austritt aus dem Zentralvorstand anknüpft. Dr. Menckers, der Verfasser der aufsehenerregenden Broschüre über „Die Vereinigten Staaten von Osteuropa“, ist sachlich kein Gegner der russischen Außenpolitik, die eine Verständigung mit Rußland anstrebt, aber er und der ganze linke Flügel sind gegen das Verbleiben der Partei in der Koalitionsregierung da sie es faktisch für richtiger halten, als Oppositionspartei in den Wahlen zu ziehen. Das Krollbrot der bürgerlichen Presse über eine bevorstehende „Spaltung“ der Sozialdemokratischen Partei ist trotzdem verfrüht. Zweifellos aber würde ein Austritt Menckers aus dem Zentralvorstand in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick eine Schwächung der parlamentarischen Position der Sozialisten bedeuten.

Auch die estnische Bauernregierung hat es schwer.

Die estnische Regierungskoalition, die sich vor allem auf den Bauernbund und die Partei der Aufsteher stützt, ist schwer erschüttert. Die tiefgreifenden Differenzen zwischen den konservativen Landwirten und den jungen, durch die Agrarreform zu Land gekommenen Aufsteher sind immer schwieriger zu überbrücken. Beide Teile finden, daß sie in der jetzigen Form nicht auf ihre Rechnung kommen und sehen sich nach neuen Bündnissen um. Dieser soziale Gegensatz zwischen Alt- und Jungbauern wird immer mehr das große Problem der inneren Politik in den neuen Oststaaten. In Estland kommt es früher und schärfer zum Ausdruck, weil hier der Kapital- und Kreditmangel besonders drückend auf den jungen Wirtschaftskreiseln lastet. Die gegenwärtigen Differenzen sind wohl hauptsächlich wegen der Verteilung der Vorkriegsanleihe entstanden, die Estland vor kurzem erhalten hat und die von den verschiedenen Wirtschaftskreisen dringlich benötigt wird.

Die Sozialdemokratie verhält sich vorläufig abwartend. Die Zeit arbeitet für sie.

Ueberflüssige Schitan: durch litauische Behörden.

Der Kriegskommandant für das Memelgebiet hat dem Hauptinspektor der „Memelländischen Rundschau“, Schell, der wegen angeblicher Verleumdungen gegen die Kriegszensur mit 20 Lit bzw. sieben Tagen Gefängnis bestraft worden ist, mitgeteilt, daß er es ablehne, die Beschwerde gegen diese Verurteilung an den Landesstaatsminister weiter zu reichen, da sie in deutscher Sprache abgefaßt sei. Sollte die Beschwerde nicht in litauischer Sprache wiederholt werden, dann werde die Strafe vollstreckt. Schell, der die litauische Sprache nicht beherrscht, hat seine Beschwerde nunmehr unmittelbar dem Landesstaatsminister zugeleitet.

Verufung im Braun-Prozess.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen das in dem Beschlagnahmeprozess des preussischen Ministerpräsidenten Braun gefällte Urteil Verufung eingelegt, und zwar sowohl gegen die zu geringe Verurteilung des Verlegers Klopffisch wie gegen die Freisprechung der anderen drei Angeklagten.

Tagung der deutschen Friedensgesellschaft in Erfurt.

Unter starker Beteiligung wurde in Erfurt die Generalversammlung der deutschen Friedensgesellschaft mit einer Ansprache von Professor Ludde eröffnet. Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Levy sprach über „Landes- und Kriegsverrat“ im neuen Strafrecht, wobei er den neuen Strafgesetzbuch mit Rücksicht auf seine Landes- und Kriegsverratsparagrafen einer außerordentlich scharfen Kritik unterzog. Durch die Indefinitheit des Reichsgerichts sei der Begriff des Geheim-

Das Mädchen aus dem Blockhaus.

Von Willis Wilder.

Ja, da sah ich in der Revue, stannend, groß wurden meine Augen, neugierig. Ich war frummelnd vom Rhythmus dieser Tänze. Ich eilte, als der Vorhang gefallen war, hinter die Bühne, um diesen schwarzen Girls meinen Besuch abzuhalten. „Guten Augenblick, bitte, wir machen Toilette“, hauchte eine saubere Negerin, grünte verbindlich und verschwand hinter der Tür. Ich stellte meine Knie gegeneinander, die nun einen Winkel von 45 Grad bildeten. Dann verdrehte ich die Füße, daß sie mir nach unten; dann ließ ich die Beine wieder senkrecht werden; dann hob ich den Oberkörper nach vorne; dann zog ich die unteren Glieder nach; dann hinkte und stolperte ich. Alles haargenau, wie es die quecksilbernen Negerbeine in der Revue getan hatten. Mein Mund verzog sich zu einem Fisch: So schwer hatte ich diese Charleston-Angelegenheit mir nicht vorgestellt. Immer wieder versuchte ich, meinen Extremitäten die Grazie des eben Geesehenen zu verleihen. Die Tür freilich, die saubere Negerin hob ihren Hals, der ausfiel, als hätte er niemals die Bekanntheit des Wassers gemacht, durch den Türschwanz. „Flacie. Die Damen sind fertig.“ Ich wankte mit leitem Herzklappen in die Garderobe. Böhlig war es, als sähe eine schwarze Brille auf meiner Stupfnase. Ich sah zehn Mädchen, reizende, schwarze Girls, die braun, wie Schulfinder, daherkamen. Ihre Hautfarbe umfaßte alle Nuancen des Brauns. Eine sah aus wie Milchschokolade, eine wie leichter Kaffee, eine wie Bitterschokolade. Meinen Augen blendeten zehnmal 32 Zähne. Fleischgewordene Zahnputz-Plakate. Jedes Mädchen nickte fein mit dem Kopf und nannte seinen Namen: Evelyn, Marion, Tiger, Gabby, Hilda, Nellie, Etta, Warte, Sadie, Lottie. Zwanzig Augen, schwarz wie Tinte, blickten mich an. Zwanzig Beine, leidenschaftsdrummpfende Herrlichkeiten, trieben mir das Blut in den Kopf. Ich verbrachte mich wie ein Abiturient; lehte mich auf einen etwas ramponierten Stuhl, dem ein Bein und die Lehne fehlten; sammelte englisch und französisch die nettesten Schmeicheleien. „Ihr seid ganz famos! Tänzerinnen. Ihr seid virtuose Akrobatinnen. Ihr seid große Künstlerinnen.“ Die Lippen der zehn fernten sich zu einem einzigen Rosenmundchen: „Yes.“ „Was haltet ihr denn eigentlich vom klassischen Tanz? Von seinen Meisterinnen: Fanny Elßler, Lola Montez, Anna Pawlowna?“ „Yes.“ „Glaubt ihr nicht, daß die Zeiten des weißberühmten

nisses im Krieg, oder drohendem Kriegsfalle ins ungemessene auszuweichen. Auch der Begriff der Vorschubleistung einer feindlichen Kriegsmacht sei unter Berücksichtigung der Einbeziehung der Zivilbevölkerung in den Dienst der Kriegsführung weit ausdehnbar. Hierauf erstattete der Vorsitzende, Professor Dr. Ludde, den Rechnungsbericht und der Generalsekretär den Tätigkeitsbericht, demzufolge zur Zeit ungefähr 150 Ortsgruppen bestehen.

Neues zum Tanagerkonflikt

Spanien wünscht eine Tanager-Konferenz und macht bedeutende Vorschläge.

Der spanische Vizekönig in Paris hat am Sonnabend neue Vorschläge für eine spanisch-französische Tanager-Konferenz gemacht. In Pariser politischen Kreisen erklärt man, daß diese Vorschläge genau so unannehmbar seien wie ihre Vorläufer. Man glaubt, daß die deutliche Zeichen der Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Primo de Rivera tragen. Spanien verlangt die vollkommen selbständige Aufstellung der internationalen Polizei im Tanagergebiet; außerdem wünscht es, daß die Grenzstäme alle unter spanische Oberhoheit gestellt werden, entweder durch zwingende Verlegung ihrer Wohnsitze in das spanische Protektorsgebiet oder durch Aenderung der Grenzlinie. Beide Möglichkeiten betrachtet man in Frankreich für unannehmbar. Die Grenzstäme wollen, wie man versichert, keineswegs unter spanische Oberhoheit, nur eine Aenderung der Grenzlinie bedeute eine Aenderung des Tanagerstaates sowie der Aggras-Akte. Das würde eine Einmischung aller an Tanager interessierten Mächte hervorrufen.

Verzicht Spaniens auf Marokko?

Der Korrespondent der „Sunday Times“ in Madrid meldet, der spanische Premierminister, Primo de Rivera, habe ihm in einem Interview angedeutet, daß Spanien sich möglicherweise aus Nordafrika zurückziehen werde und daß, wenn Großbritannien die Vermittlung übernehme, ein sehr befriedigendes Abkommen zwischen Spanien und Frankreich über diese Frage möglich sein werde. Der General fügte hinzu, daß Spanien nicht wünsche, Gibraltar zu besitzen.

Die englische Presse zum Interview mit Primo de Rivera.

„Westminster Gazette“ bezeichnet das Interview der „Sunday Times“ mit Primo de Rivera als erstaunlich und sagt: Entweder hat Primo de Rivera übertrieben oder die Darstellung des britischen Foreign Office (daß es sich bei der der Ministerbesprechung um eine private Zusammenkunft handelte) war eine absichtliche Irreführung. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt: Die Aenderung Spaniens, daß es, wenn es nicht die Kontrolle über Tanager verlange, vielleicht gezwungen sein werde, Nordafrika aufzugeben, sei während der letzten Jahres bei mindestens drei verschiedenen Gelegenheiten gemacht worden. Anscheinend strebe die britische Regierung danach, mit Spanien einen Handelsvertrag nach dem Muster des englisch-deutschen Vertrages abzuschließen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ ist der Ansicht, daß umfassende Verhandlungen zwischen Großbritannien, Frankreich, Spanien und Italien geführt würden, die sich zweifellos auch auf das Mittelmeer beziehen.

Keine Beteiligung der spanischen Arbeiter an der Parlamentskommission.

Der Allgemeine Spanische Arbeiterverband hat in einer außerordentlichen Tagung die Frage der Vertretung in der Nationalversammlung geprüft und sich einmütig für die Nichtbeteiligung ausgesprochen.

Die Sonnabendbesprechung Briand - Chamberlain.

Die „Paris Times“ meldet, ging das am Sonnabend zu Ehren Chamberlains am Quai d'Orsay gegebene Frühstück erst nach 15 Uhr zu Ende. Im Anschluß daran hatten sich Briand und Chamberlain zu einer langen Unterredung zurückgezogen, die sich auf die politische Lage Europas im allgemeinen, die Tanagerfrage, den bulgarisch-serbischen Konflikt, sowie auf die Verhandlungen wegen eines Nichtangriffspaktes in besonderem bezogen habe. Eine offizielle Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor.

Petersburger und Wiener Balletts . . .

„Yes.“
„Ihr fühlt euch sicherlich sehr wohl in Amerika. Trotzdem ihr es gesellschaftlich dort nicht so gut habt wie in Europa. Ueberhaupt wird in U.S.A. gegen Andersrassige zu scharf vorgegangen. Was sagt ihr denn zu den Japanern? Ich glaube, daß die strengen Maßnahmen gegen die gelbe Gefahr zu politischen Konflikten zwischen Washington und Tokio führen könnten.“
„Yes.“
„Nicht ihr schwarze Männer?“
„Yes.“
„Nicht ihr weiße Männer?“
„Yes.“
Ich zog mit der Rechten das Seldentäschentuch aus der Tasche und wuschte den Schweiß von der Stirne. Ich lächelte verlegen.
Mit diesen zehn Girls war nichts anzufangen. Und dann nahm ich verzweifelt ein einziges Girlchen her, zog es zur Seite.
„Wir werden uns besser verstehen?“
„Yes.“
Die Kleine, auf die meine Wahl gefallen war, hatte Angellangen, die sie voll Grazie rollen ließ. Ein aufgeregtes, wichtiges Ding.
Ihr Mund schnappte nach Luft.
„Was wollen Massa von mir hören?“
„Na, erzähl mir etwas. Wie heißt du denn?“
„Nellie Dalton. Aber warum lagen mir Massa du? Ich bin ein Mädchen aus gutem Blockhaus.“
Massa lachte, daß ihm der Bauch weh tat. Wie war ich über meine Wahl glücklich. Die Kleine ließ sich eben nicht duzen. Wunderbar.
„Wir haben doch nicht zusammen Zebraz gebütel. Wenn das mein Bräutigam wüßte . . .“
„Wie, was? Bräutigam?“
„Ja, Jupiter heißt er. Der schönste schwarze Mann. Er trug den elegantesten Rendschurz im ganzen Krat.“
„ . . . und hatte trotzdem immer Spondierhofen an. Tag für Tag überhäufte er mich mit Blumen . . .“
„Mit Blumen?“
„Ja, Massa. Des morgens, wenn ich aufstand, fand ich stets einen herrlichen, in Seidenpapier eingewickelten Kaktus vor der Türe.“
Ich bog mich vor Lachen zu einer kühnen Eklyse. Die Liebesgeschichte, die die Süße mir da vorzog, unterhielt mich ausgiebig.
„Jupiter wollte mich heiraten. Wir dachten daran, unsere Haieringe auszutauschen. Da kam der Krieg. Eiferanten verurteilten unsere Tabakpflanzungen, und wir wurden über Tropenmacht zu Bestlern.“
„Seit dem Krieg sind ja schon acht Jahre vergangen, Kleine. Dachtet ihr nicht daran, die Tabakpflanzung neu aufzubauen?“

Ausflug des britischen Arbeiterparteitages.

Eine Aussprache über internationale Einigungsbedingungen.

Der letzte Sitzungstag der Konferenz der Arbeiterpartei in Bradford wurde mit einer von L. Jenner Brodway im Namen der Unabhängigen Arbeiterpartei eingebrachten Resolution eröffnet. Die Resolution fordert die Exekutiv der Arbeiterpartei auf, alle möglichen Schritte zu unternehmen, um die Wiedervereinigung aller internationalen politischen Arbeiterorganisationen auf dem Wege einer Konferenz der sozialistischen Internationalen, der kommunistischen Internationalen und der beiden Internationalen ange-schlossenen sozialistischen Parteien herbeizuführen. In seiner Rede, in der er für die Annahme seiner Resolution eintrat, gab Brodway zu, daß eine Einigkeit unmöglich sei, so lange die Moskaus Internationalen keine Aenderung ihrer Politik vornehme. Er, Brodway, glaube jedoch, Zeichen einer solchen Sinnesänderung der dritten Internationalen beobachtet zu können. Brodway unterfing abschließend die Notwendigkeit der Einbeziehung der Arbeiterorganisationen an anderer Kontingente in die internationale Arbeiterbewegung. Die Resolution der Unabhängigen Partei wurde von einem Delegierten der Bergarbeiter unterstützt.

Im Namen der Exekutive wandte sich der Eisenbahnerführer Cramp gegen die Entschlieung. Er wies zunächst auf die verhältnismäßig geringe Bedeutung der beiden Internationalen ange-schlossenen sozialistischen Parteien innerhalb und außerhalb Europas hin. Was die britische Internationalen anbelange, so könne er Zeichen eines Umschwinges, welche Brodway beobachtet haben will, nicht beobachten. Zusammenarbeit könne lediglich auf der Basis des gegenseitigen Respektes voreinander möglich sein. „Unsere Gegnerschaft“, fuhr Cramp wörtlich fort, „richtet sich nicht gegen das russische Volk, aber gegen einen Vorschlag, der in vereinbare vereinigen will. Bringen Sie sich nicht in eine ungewöhnliche Lage und zwingen Sie uns nicht, auf den Anien zu Leuten hinzuweichen, die uns lediglich einen neuen Stoß versetzen wollen.“

In der folgenden Abstimmung stellte sich die Mehrheit der Konferenz auf den Standpunkt der Exekutive und verwarf die Entschlieung Brodways mit 1381000 Stimmen gegen die immerhin bemerkenswerte große Minderheit von 1071000 Stimmen. Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es bei der Besprechung einer Resolution, die ein Aufheben der Unabhängigen Arbeiterpartei in die Gesamtarbeiterpartei forderte, zu einem Zwischenfall, in dessen Mittelpunkt der Sekretär der Bergarbeiter, Cool, stand. Als sich Cool anschickte, die Tribüne zu besteigen, um im Namen der Bergarbeiter gegen diese Resolution Stellung zu nehmen, beantragte Herbert Smith, der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, aus geschäfts-ordnungs-mäßigen Gründen Ablegung dieser Resolution von der Tagesordnung. Die Konferenz gab dem gegen den eigenen Generalsekretär gerichteten Antrag des Vorsitzenden der Bergarbeiter mit großer Majorität Folge.

Die Konferenz erzielte hierauf abschließend noch eine große Anzahl von Anträgen und Resolutionen; so nahm sie u. a. z. B. eine Resolution an, die sich gegen die „eingeriffene Praxis“ wendet, daß Arbeiterführer sich gegenseitig in kapitalistischen Blättern angreifen.“ Am Schluß der Konferenz wurde dem bisherigen Parteivorsitzenden Roberts, der ein hervorragender Musiker ist, im Namen der Arbeiterpartei eine wertvolle Violine als Geschenk überreicht. — Den Vorsitz der Partei im kommenden Jahre wird der Abgeordnete Lansbury übernehmen.

Sowjetrussische Subiläums-Annekte.

Müssen die russischen Sozialdemokraten auch als Kontre-revolutionäre weitergemacht werden?

Anlässlich der Jubiläumsfeier der Oktoberrevolution plant die Sowjetregierung eine Amnestierung Werkstätiger, die wegen minder wichtiger Vergehen verurteilt wurden. Alle, gegen die höchstens auf eine einjährige Strafe erkannt wurde, werden befreit. Von der Amnestie sind ausgeschlossen Kontre-revolutionäre, Banditen und wegen Bestechung und Veruntreuung verurteilte Personen.

Verfahren gegen den Schriftsteller des „Bairischen Vaterlands“. Gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Bairischen Vaterlands“ wurde Anklage erhoben wegen Vergehens gegen § 8 des Gesetzes zum Schutze der Republik, bezugnehmend durch Skizzierung eines Gedichtes von Heinrich Heine.

Klavierabend Gieseking - Erdmann.

Man hätte annehmen können, daß die Namen dieser großen Pianisten schon genügt hätte, um den Saal des Schützenhauses zu füllen. Auch der erhöhte Preis, die beiden „Einpänner“ in friedvollem Verein zu hören, hatte das nicht vermocht. Zahlreiche Stuhlreihen waren unbesetzt und selbst, als sich die Inhaber der Stuhlplätze zu Beginn des Konzertes auf die Stühle stürzten (und zwar heftig!) blieben noch viele Plätze leer. Zweifelslos hätte die Konzertagentur im eigenen Interesse und dem der überwiegenden Anzahl der Danziger Konzertbesucher besser getan, wenn sie den seit langen Jahren immer vergeblich erwarteten Walter Gieseking allein zu einem Konzert geladen hätte. Denn Erdmann ist hier schon bekannt, und Gieseking hätte so viel besser zeigen können, was für ein Niese er am Flügel ist. Das aber brach gestern im Zusammenspiel nur je und je hindurch, und wer ihn nicht kennt, konnte sich so von ihm kein richtiges Bild machen. Denn Walter Gieseking ist der repräsentativste deutsche Pianist der Gegenwart; sein technisches Können unerhört, seine künstlerische Persönlichkeit so markant, so überragend, daß er es wagen darf, bei den großen Tonbildnern die traditionelle Form des Vortrags zu zerbrechen und sein eigenes, in männlichem Fanatismus brennendes Künstlerium bewührend aufzuzeigen. Wenn Gieseking Beethoven spielt, so hat man oft das Gefühl, als wähe der kosmische Schädel des Meisters über dem Spieler auf und befrenere ihn mit seinem Geist.

Danziger Nachrichten

Noch eine Ausstellung!

Ueber die Gefahren des Alkohols.

Gleichzeitig mit der großen Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums kommt ein anderer Teil der „Geisteswelt“ nach Danzig, der in der Gewerbeschule, Schiffsdammer 62, vom 17. bis 30. Oktober zur öffentlichen Besichtigung gelangt. Es handelt sich um die Ausstellung der Deutschen Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus, die anlässlich des 8. Danziger Alkoholvertrages hier gezeigt wird. Sie bildet eine beachtenswerte Ergänzung für die große Ausstellung. Sie behandelt nur eine Frage aus dem gesamten Gebiete der Volksgesundheit und der sozialen Fürsorge, sie gibt den Besuchern einen recht einseitigen und genauen Einblick in das Wesen der neuzeitlichen Alkoholverfrage.

Die Ausstellung weist folgende Abteilungen auf: Ernährung und Vergärung, Alkoholindustrie, Wirkung auf das Zentral-Nervensystem, Sittlichkeit, Krankheit und Tod, Nachkommenschaft, Volkswirtschaft, Presse, Kunst, Praktische Bekämpfung des Alkoholismus. Bei den Tafeln handelt es sich zum größten Teil um künstlerische Bilder, sowie um Darstellungen, die auf Grund amtlichen Materials bearbeitet sind und an denen die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft verwendet wurden.

In enger Verbindung mit der Ausstellung studiert eine Vortragsreihe: „Die Alkoholverfrage in Leben der Gegenwart“ statt, bei der folgende Vorträge gehalten werden: Dienstag, den 18. Oktober, „Alkohol und Volkswirtschaft“, Herr Kurt Haubricher, Dipl.-Volkswirt, Danzig. Donnerstag, den 20. Oktober, „Alkohol und Nachkommenschaft“, Herr Negiering, und Medizinalrat Dr. Klud vom Gesundheitsamt in Danzig. Montag, den 24. Oktober, „Frauen und alkoholische Kultur“, Frau V. Kumb-Danzig, W. d. W., Mittwoch, den 26. Oktober, „Die Mächternheit, eine Aufgabe der Erzieher“, Herr Pfarrer Walf-Schidlo, Freitag, den 28. Oktober, „Die Notwendigkeit der alkoholfreien Jugenderziehung“, Herr Viktor Lindenblatt-Danzig. Die Ausstellung ist werktäglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geöffnet, an Vortragsabenden bis 10 Uhr. Die Eintrittspreise sind vollständig gehalten. Im Interesse der Danziger Bevölkerung liegt es, wenn die Ausstellung, deren Besuch von dem städtischen Wohlfahrtsamt, Gesundheitsamt und Jugendamt empfohlen wird, guten Erfolg aufzuweisen hat. Näheres wird noch durch Anzeigen bekanntgegeben.

Eröffnung des Landesmuseums für Danziger Geschichte.

Das neu begründete Staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte, das der Errichtung und Aufstellung heimatschriftlicher Dokumente in weitestem Umfang dienen soll, hatte am gestern vormittag einen kleinen Kreis von Interessierten zu einer Vorbesprechung in das Döbner Schloss geladen. Unter den Anwesenden befanden sich Präsident Sehm und Kultusenator Dr. Strunk. In einer eingehenden Ansprache umriss Archivar Dr. Kessler den Entstehungsgrund und die Ziele des neuen Museums, das durch innige Zusammenarbeit des Museums für Vorgeschichte, des Stadtmuseums und des Staatsarchivs in der glücklichen Lage sein wird, alles erreichbar handgeschriebene wie gegenständliche Material über Danzigs kulturelle Vergangenheit der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können.

Das Collegium musicum der Technischen Hochschule spielte darauf unter Leitung des Privatdozenten Dr. Frolicher mit respektablem Eifer Orchesterwerke des 17. und 18. Jahrhunderts, die im italienischen Stil gehaltene Duvertüre zur Oper „Cirisio“ von J. M. Halle (1732), die wichtige, patriotische Suite des Danziger Musikers A. Valent, Meder, betitelt „Der polnische Prager“ (1689), und ein längeres Stück des damals bei uns sehr hochgeschätzten W. Ph. Telemann, einem Zeitgenossen Bachs, seinerzeit beliebter als dieser selbst. Für Abwechslung sorgten ein paar schöne Lieder und Arien aus jener Zeit, die Fräulein Gotte Hermann sehr geschmackvoll und befeelt vortrug, der vortreffliche Cellist Hannemann spielte die Sarabande aus der D-Moll-Suite von Bach.

Dieser Giesefing blieb gestern verbogen und nur in Claude Debussys drei kleinen Stücken, in denen er überaus schön spielte, konnte man hören, daß hier kein Interpret, sondern ein Nachdichter am Werke war, ein Farbenzauberer und Klangpoet, dessen Nerven den kapriziösen Franzosen in unachahmlicher Art zu erschließen imstande sind. In einem Punkte berühren sich Giesefing und Erdmann: beide sind musische Vertreter jenes musikalischen Antiklassizismus, der alles „Gemitt“ als hemmenden Gefühlsballast ablehnt. So finden sie sich vortrefflich bei der grandios-falten „Improvisation über Bachs Choral „Wie wohl ist mir, o Freund der Seele“ von Ferruccio Busoni. Auch der Walze Eduard Erdmann ist da eher in seinem Element. Seine Domäne ist die Kunst der extremen Reizbarkeit, für die er sich seit Jahren mit einer zähen Verbissenheit und erschütternden Leidenschaft einsetzt, daß er heute als ihr Prophet und wenn irgendwo ein neues Klavierkonzert der Welt aus der Taube gehoben werden soll, ist es bei ihm heißer aufgehoben als bei Erdmann. So hat Erdmann mit der Zeit das Gefühl für die ältere Musik verloren und wenn er sie je und je in rückwärts gewandter Art pflegt, kommt er nicht über bewundernswertes hinaus und gelangt nicht zu ihrem innersten Sinn.

Bei aller Hochachtung für die beiden bedeutenden Künstler kann deshalb nicht verschwiegen werden, daß sie die letztere gehörte Jünger Wagner's in G-Moll für zwei Klaviere recht hölzern spielen. Schuberts C-Dur-Sonate Op. 110 (vierhändig) geistvoll artikuliert und mit letzter Präzision, glänzendem Rhythmus, defaktem Anschlag doch nicht innere Wärme zu geben vermochten. Blich der Busoni, blieb der Debussy. Oder sind diese Spielereien, die man gestern als „Jagor Strawinsky“ hörte, mehr als höheres Kabarett? Und die beiden letzten Schubertischen Militärmärsche, der in G-Dur und Es-Dur nicht verlorene Liebesmüh für zwei solche Klavierpieler?

Willibald Dmanfomski.

Die diesjährigen Kandidaten für den Nobelpreis. Aus Kopenhagen wird gemeldet: „Stockholm Dagbladet“ veröffentlicht eine Liste über eine Reihe von diesjährigen Kandidaten für den Nobelpreis für Literatur, Physik, Chemie und Medizin. Als Anwärter auf den Literaturpreis gelten Thomas Mann wird Egidio Urdiet. Für den medizinischen Nobelpreis wird in erster Linie der dänische Professor Lehmann, daneben der amerikanische Professor Cushing und der Schwede Dr. Rubin Labraeus genannt. Bezüglich des Preises für Physik werden sehr viele Namen genannt, als hervorragendster Vertreter der deutsche Forscher Prof. Waldfrauen.

Nach dem Konzert hatte man Gelegenheit, in eine Ausstellung Einsicht zu nehmen, die die Stadtbibliothek von Hand- und Druckschriften Danziger Dichter von Döbner bis Heinec beigesteuert hatte, man sah z. B. sehr schöne handgeschriebene Seiten des großen Dichters Eichenborff, der bekanntlich ein paar Jahre in Danzig als höherer Verwaltungsbeamter lebte.

Die Kriminalpolizei hat viel zu tun.

6451 Anzeigen im letzten Vierteljahr — 1950 Diebstähle.

Die Danziger Kriminalpolizei hatte auch in dem verflochtenen Vierteljahr wieder eine erhebliche Arbeit zu leisten. So wurden in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. J. insgesamt 6451 Anzeigen erstattet. Davon betrafen rund 1950 Fälle Diebstahl, Unterschlagung und Diebstahl, rund 910 Fälle Betrug und Urkundenfälschung, ferner 125 Fälle Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, mindestens 1000 Fälle Brandstiftung und andere gemeingefährliche Verbrechen, 545 Fälle Widerstand. Unter dem Rest befanden sich rund 700 Antragsdelikte (Verleumdung, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung usw.).

Unter 6365 ermittelten oder bekannt gewordenen Tätern befanden sich 1228 Ausländer, 871 Frauen und 189 Jugendliche. Weit über 15000 Vernehmungen waren erforderlich. Von 2108 Personen, die festgenommen waren, wurden 385 den Gerichten zugeführt, 685 waren Betrunkene (davon 45 Frauen).

Der Vorbereitungsdienst wurde fünfmal in Anspruch genommen, der Erkennungsdienst zwecks Sicherung von Tatortspuren außerhalb des Ortsbezirks Danzig sechsmal. 21 Personen, die falsche Personalien angegeben hatten, konnten ausschließlich durch das Fingerabdruckverfahren identifiziert werden. Von 25 Entschuldigungen in der Diebstahlsammlung waren 16 erfolgreich. Unvermutete Geschäftsrevisionen wurden in dem vergangenen Vierteljahr 824 vorgenommen.

Bei der Zentralstelle für vermöglose Personen und unbekannt Tote sind 60 Anzeigen eingegangen. Es wurden 6 Personen als Leichen und 58 anderweit ermittelt.

Der Bau eines Hallenbades.

Ein Projekt, das ausgeführt werden soll.

Danzigs Hallenbadfrage wird augenblicklich wieder akut. Wohl zu keiner Jahreszeit wird das Fehlen eines Schwimmabades so schmerzlich empfunden, wie gerade jetzt, im Herbst. Die Zahl der ausübenden Schwimmer hat in allen Verbänden auch in diesem Jahre wiederum eine Steigerung erfahren. Dringender und lauter erschallt deshalb wieder der Ruf: Schafft uns das Hallenbad!

Fieberhaft ist der jetzt bald ein Jahr bestehende Hallenbauausschuß bei der Arbeit, um dieser Forderung Gehör zu verschaffen. Alle Senatstellen sind mobil gemacht worden, doch ist die Schwerfälligkeit hier so groß, daß es mit der Erfüllung der Forderung noch geraume Weile haben dürfte; denn letzten Endes ist der Bau des Bades doch nur eine Geldfrage und das kann nur der Staat geben.

Die übrigen Vorarbeiten sind, wie beteiligte Kreise zu berichten wissen, soweit gediehen, daß ein fertig ausgearbeitetes Projekt nebst Kostenaufschlüssen an die beschließende Kommission, die Stadtbürgerversammlung, eingereicht werden kann. Es ist dieses das Projekt, das das Gymnasialhaus in der Meschalle für das Bad verwenden will. Die von zwei Architekten errechneten Baukosten betragen gemäß den Kostenaufschlüssen, die von den einschlägigen Firmen angefordert sind, jetzt rund 45000 Gulden. Wir können nicht umhin, festzustellen, daß wir mit unserer bereits früher vertretenen Ansicht, daß sich für die ursprünglich errechnete Summe von 30000 Gulden trotz aller Sparmaßnahmen kein noch so bescheidenes Hallenbad bauen läßt, Recht behalten haben. Die zum Bau benötigte Summe hat sich also um die Hälfte der ursprünglich angenommenen Summe erhöht. Heute gilt dennoch mehr als vorher der Maßstab, gleich etwas mehr Geld anzuwenden und ein allen Anforderungen gerecht werdendes Hallenschwimmbad zu bauen, als die immerhin enorme Summe in ein unzulängliches Projekt hineinzustecken. Die Finanzgründung des Hallenbades braucht darum durchaus keine Verzögerung zu erfahren, nur müßten die Widersprüche einiger maßgebenden rechtslebenden Herren, die sich sonst nicht groß genug mit ihrer Sorge um die Jugend brüsten können, auf dem Wege geräumt werden. Wenn dies gelänge, so kann man überzeugt sein, daß dann auch das Geld vorhanden sein wird, ein Hallenschwimmbad zu bauen, das einer Großstadt wie Danzig zur Zierde gereichen würde.

Da man sich von der Wichtigkeit dieser Forderung noch immer nicht überzeugen lassen will, so nimmt das Projekt immer luftiger seinen Fortgang. Die kommende Ausstellung „Der Mensch“ wird dazu benutzt werden, Propaganda für das Hallenbad zu machen, was an und für sich ein sehr löbliches Beginnen ist, da das Interesse für ein Hallenbad auf diese Art in weite Kreise getragen wird. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten. Jetzt hat die Stadtbürgerversammlung das Wort und an ihr wird es liegen, ob man die so oft auch von Senatstellen zum Ausdruck gebrachte Notwendigkeit des Baus eines Hallenbades anerkennt und, was noch wichtiger ist, das hierzu nötige Geld auch bewilligt.

Auftakt der „Freien Volksbühne“.

Am gestrigen Sonntag eröffnete die „Freie Volksbühne“ ihre neue Spielzeit mit Verhart Hauptmanns „Einige Menschen“. Der Aufführung gingen einleitende Worte von Herrn Dr. Richard Wagner voran, die den Kontakt mit dem Drama herstellten. Der Redner betonte, daß die „Einigen Menschen“ noch bewußt durch Jöben („Kosmersholm“) beeinflusst seien, daß sie noch nicht auf der Höhe jener überlegenen dramatischen Kraft ständen, wie sie Hauptmann in seinem nächsten Werk, den „Wobern“, offenbar habe; dennoch bedeute das Drama ein echtes, rechtes Kunstwerk, durchaus dazu angetan, eine Spielzeit würdig zu eröffnen.

Das zahlreiche Publikum empfand die Wahrheit dieser Worte, indem es in sichtlichster Ekstase für die bereits ausführlich gewürdigte Aufführung dankte, deren Lichtpunkte die Damen Ottenburg, Reginald und Herr Neuert, deren Gipfelpunkte Fräulein Mülling und Herr Firmans waren.

Bestandenes Examen. Die Konzertpianistin Käthe Herrmann aus Danzig hat Ende September an der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin-Charlottenburg das Examen als Musiklehrerin für höhere Lehranstalten bestanden.

Radio-Stimme.

Programm am Dienstag.

15.15: Neues vom Rundfunk, Land- und Forstwirtschaft und Rundfunk, Vortrag von Lotgar Schulk. — 16: Das Geld in der Kulturgeschichte, 1. Teil, Vortrag von Dr. von Rapen, Dresden. — 16.18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. Geleitskonzerte: Eva Berthold Koch. — 18.30: Beschaffung von Pflanzmaterial für Privatgärten, Vortrag von Gartenbaudirektor Bodenkirchen, Königsberg. — 19: Heinrich von Kleist: Prof. Dr. Kluchhorn, Wien. — 19.30: Das erwachende China, Vortrag von D. Weider. — 20.05: Vortragsabend Joseph Blaut unter Mitwirkung der Funkkapelle. Anschließend bis 23.30: Konzerte eines Jazzorchesters. — In der Pause, etwa 22.15: Wetterbericht, T. S. Neugleiten.

Letzte Nachrichten

Folgen schwere Explosion.

New York, 10. Okt. (W.Z.N.) Im italienischen Viertel von New York, das an der Westseite der mittleren Stadt gelegen ist, wurde am Sonntagabend durch eine Explosion ein Haus vollständig in Trümmer gelegt. Fünf Personen, darunter zwei Kinder, fanden dabei den Tod; 12 Personen konnten teilweise in schwer verletztem Zustande, geborgen werden. Aus der Bestigelt der Detonation schloß man, daß es sich um einen Dynamitanschlag handelt, da die Explosion einer geheimen Desinfektionsanlage, an die man zuerst dachte, nicht die Gewalt hat, ein ganzes Haus zum Einsturz zu bringen. Die Polizei, die sich eilig um die Aufklärung dieses geheimnisvollen Falles bemüht, kam zu der Annahme, daß verschiedene Räume des zerstörten Hauses zur Herstellung von Bomben benutzt wurden. Unter den Trümmern wurde eine Bombe gefunden, die genau jenen Bomben gleicht, die man im August zur Zeit der Sacco-Wanzetti-Kundgebungen in der Untergrundbahn entdeckt hat. Auch glaubt man die Leiche eines Mannes in mittleren Jahren, die im Keller mit zerstreutem Schmelz aufgefunden wurde, als die eines Anarchisten zu erkennen. Bei ihrer Vernehmung betendeten Hausnachbarn, zwei junge Italiener hatten vor einem Monat ein Zimmer auf der Hinterseite des Hauses gemietet und pflegten oft mit geheimnisvollen Parteen zu kommen oder zu gehen. Offenbar hat einer von ihnen bei illegalem Arbeit von Sprengstoffen eine Unachtsamkeit begangen und dadurch die verhängnisvolle Explosion herbeigeführt.

Die Aufstandsbewegung in Mexiko.

Paris, 10. Okt. (W.Z.N.) Dem „New York Herald“ zufolge wurde General Villanueva in Zacatecas hingerichtet. 18 ausländische Einwohner von San Luis-Potosi wurden verhaftet, ebenso der gesamte Gemeinderat von Tapachula. Nur der Bürgermeister entkam.

Neue Erfolge der Nordtruppen gegen die Schaufstreitkräfte.

Peking, 10. Okt. (W.Z.N.) Nach einer Mitteilung aus dem Hauptquartier der Fengtien-Armee ist die gestrige Offensive westlich und östlich von Kwantung an der Peking-Hankow-Eisenbahn erfolgreich gewesen. Die Nordtruppen haben die Front der Schaufstreitkräfte durchbrochen, ihnen schwere Verluste zugefügt und viele Gefangene gemacht. Ausländische militärische Beobachter sind der Meinung, daß dieser neue Erfolg der Nordtruppen das Ergebnis der Kämpfe in Nordchina entscheiden wird.

Ernterabend des Kinderbundes.

Der Sozialistische Kinderbund hatte gestern die Angehörigen der von ihm betreuten Kleinen zu einem Ernterabend eingeladen. Die Leitung des Kinderbundes und die mitwirkenden Kleinen waren eifrig bemüht, in einer geschickt zusammengestellten Spielfolge den Müttern und Vätern zu zeigen, was der Sozialistische Kinderbund an Spiel und Erziehung den Kleinen bietet. Die kleinsten zeigten einige sehr hübsche Wundertänze. Die Jungen brachten mehrere humoristische Volkslieder wirkungsvoll zu Gehör und die Erzieherinnen zeigten kostümierte Spiel- und Tanzszenen, von denen besonders der „Blumengarten“ und der „Danziger Fischmarkt“ infolge der geschickten Darstellung der Mitwirkenden lebhaften Beifall fanden. Im einem kurzen Schlusswort wies Genossin Müller die Eltern auf die wichtige sozialistische Erziehungsarbeit des Kinderbundes hin. Viele Mütter dieser wichtigen Organisation der Arbeiterbewegung hören noch der Erfüllung. Es wäre dringend zu wünschen, wenn alle Arbeiterkinder ihre Kinder dem sozialistischen Kinderbund zuführen würden.

Aus dem Leben scheiden wollte in der Nacht vom Sonntag auf Sonntag der Kleiner Edmund B. Er kam leicht angetrunken nach Hause, worauf er seine Eltern nach Zigaretten schickte. Inzwischen brachte er sich dann mit einem Rasiermesser Schnittwunden am Unterarm bei, was jedoch von einem Nachbarn rechtzeitig bemerkt wurde. Der Lebensmüde, der verwundet sein soll, wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Der Kreislauf des Lebens. Im Laufe der Woche vom 25. September bis 1. Oktober wurden im Gebiet der Freien Stadt Danzig insgesamt 111 Kinder geboren, darunter befanden sich 6 Töchter. Von den lebend geborenen Kindern waren 58 männlich und 53 weiblichen Geschlechts. Außerdem war eine Mehrgewehr mit 2 Kindern zu verzeichnen. — Die Zahl der Eheschließungen betrug in der gleichen Woche 42. — Sterbefälle waren 47 zu verzeichnen, darunter befanden sich 12 Kinder im Alter unter 1 Jahr, und zwar darunter befanden sich 5 männlichen Geschlechts. Unter den übrigen Sterbefällen befanden sich 28 Personen männlichen und 19 weiblichen Geschlechts. — In der gleichen Woche wurden 11 Fälle von Scharlach, 3 von Diphtherie und Scharlach, 6 von Unterleibstypus 1 von Windstöße und 4 von spinaler Kinderlähmung gezählt.

Fremde in Danzig sind polizeilich gemeldet insgesamt 1201, davon aus Deutschland 524, Polen 446, Amerika 16, England 16, Holland 14, Dänemark 13, Österreich 11, Vorkland 10, Tschschostomaki 10, Litauen 7, Schweden 7, Memel 5, Rußland 5, Frankreich 4, Schweiz 3, Estland 2, Ägypten 1, China 1, Finnland 1, Griechenland 1, Rumänien 1, Türkei 1.

U. Z. - Schauspiel. „Der Schachspieler“. Ein typisches Werk französischer Filmkunst: Außerordentlich viel spannende Handlung, gediegene Darstellung und teilweise sehr gute Regie. Wäre der ganze Film strenger zusammengefaßt, er wäre ein Meisterwerk geworden. Seine Geschichte spielt in der Zeit Katharinas II., als Polen sich seine Geschichte spielt in der Zeit Katharinas II., als Polen sich auf den Nachbarstaat gewannen. Es gibt sehr passende Bilder aus den Freiheitskämpfen der Polen gegen die zaristischen Unterdrücker. In die historischen Vorgänge ist geschickt eine phantastische Geschichte hineingewoben worden: die Rettung eines polnischen Freiheitskämpfers durch einen künstlerisch veranlagten Sonderling, der den verfolgten jungen Polen in einer Monumentalfigur verpackt hält. Diese innerlich belebte Puppe erregt an den Höfen in Warschau und Petersburg als Schachspieler großes Aufsehen, bis die Zarinschlichkeit doch hinter die Täuschung kommt und die Puppe erschließen läßt. Neben diesem interessanten Großfilm gibt es einige amerikanische Grotesken, die aber zu albern sind, um als erwachsene Europäer erheitern wirken zu können.

Gebania-Theater. „Der andere eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“, das Sprichwort findet in „Marcos tolle Wette“ die Verlebendigung dieses Sprichwortes. Ferner sieht man wieder Hoot Gibson in „Der Rächer der Berge“. Ab Dienstag läuft „Sarak Lloyd, der Sportschütze“.

Polizeibericht vom 9. und 10. Oktober 1927.

Festgenommen: 34 Personen: Darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Taschendiebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Diebstahls, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Wambrechts, 4 wegen großen Unflugs, 3 aus anderer Veranlassung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Sachbeschädigung, 7 wegen Trunkenheit, 2 wegen Trunkenheit und Widerstands, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 3 in Polizeihast, 1 Person obdachlos.

Standesamt vom 10. Oktober 1927.

Todesfälle: Arbeiter Erwald Steinberg, 17 J. 8 M. — Witwe Anna Gringel geb. Grund, 75 J. — Schulerin Elsa Glau, 7 J. 9 M. — Kleinrentner Gustav Zielenkowsky, 68 J. — Maurer Erward Rajewski, 43 J.

Danziger Nachrichten

Auf der Ausstellung.

Die zeitgemäße Aussteuer und moderne Wohnkultur. Im Friedrich-Wilhelm-Schlösschen zeigt zur Zeit eine Ausstellung des Danziger Hausfrauen-Vereins den Brautpaaren, solchen, die es noch werden wollen und anderen Interessenten, was unter zeitgemäßer Aussteuer zu verstehen ist.

Wie man z. B. eine Wohnung freundlich und gefällig gestalten kann, läßt die Ausstellung der bekannten Möbelfabrik und Kunstschlerei H. Scheffler erkennen. Sie stellt ein Wohnzimmer aus, wobei mit einfachen Mitteln ein hübscher Gesamteindruck erzielt wird.

Die Möbelfabrik A. F. Sohn stellt ein modernes Wohnzimmer nach deutschem A.M.-Grundriss aus. Auch hier dominiert die einfache Linie, verbunden mit erlesenem Geschmack.

Wird von den vorstehend genannten Firmen Neuzeitliches und Allhergebrachtes aufs glücklichsite vereint, so zeigt die Zweizimmer-Wohnung nach den Entwürfen des Danziger Architekten Artur Megele ganz neue Wege der Wohnkultur.

Man ist erstaunt und überrascht über die eigenartige Schönheit dieser Möbel und ihre vielfache Verwendbarkeit. Das dazugehörige Schlafzimmer führt die Firma H. D. Schewski vor, ebenfalls mit überraschenden und zweckmäßigen Kombinationen.

Praktische Neuheiten der verschiedensten Art für Küche und Haus stellt auch die altbekannte Danziger Firma Kuhnert aus, die zu den führenden ihrer Branche zählt.

Wie der Wäschehaas einer Braut beschaffen sein müßte, viele würden auch mit weniger zufrieden sein, zeigt die elegante und geschmackvolle Brautausstattung der alten Danziger Firma Erntmann & Perlewis.

Von den weiteren Ausstellungsköjen interessieren die Badeeinrichtungen der Firmen A. Nird und Tiergartner, ferner die Sellen der Alt-Danziger Firma F. F. Berger.

Die Ausstellung ist sehenswert und interessant, so daß sie reichlichen Besuch verdient.

Ein Zusammenstoß mit ernstlichen Folgen.

Von der Straßenbahn umgeworfen. — Wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft.

Ein wenig erfreuliches Ende fand am diesjährigen ersten Pfingstfeiertage ein Ausflug nach Straschin-Prangschin, den der Eigentümer August L. aus Stadtgebiet mit mehreren Bekannten und ihren Frauen auf seinem mit Laub geschmückten Wagen unternommen hatte.

Arbeiter M., wurden auf das Straßenpflaster geschleudert. M. fiel so unglücklich, daß er einen Bruch des Halswirbels erlitt, von dem er noch nicht geheilt ist.

Der Angeklagte behauptete, daß ihm im letzten Augenblick der drohenden Gefahr jemand in die Leine gefaßt

und daran gezogen habe, wodurch das Unglück entstanden sei. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Unfall jedoch auf L. zurückzuführen war, der im leicht angetrunkenen Zustande über die Schienen zu kommen versuchte, ohne auf die Straßenbahn zu achten.

Ordnung muß sein!

Die Herr Rehring lie sich vorstellt. — Das nützliche Motorrad.

Es gibt eine gewisse Sorte Menschen, die in alle Dinge „Ordnung“ hineindringen wollen. Ordnung ist ihnen höchstes Lebensprinzip, nur daß die Vorstellungen über die von ihnen erstrebte Ordnung oft weit auseinandergehen.

Seine erste große Tat war, eine Passantenversammlung, in der damals Ludwig Dittbe sprach, mit Ordnungssache zu erfüllen. Leider ward er „aeroben“, denn dieser Geist stand fürchterlich und verpeste die gute Luft.

Herr Rehring hat nun inzwischen viel angelernt, namentlich scheint er seinen Sinn zur Ordnungsliebe stark ausgebildet zu haben. Er hat sich ein Motorrad angeeignet und reitet nun auf seine Weise den Verkehr.

Freilich hatte sich auch der Schaffner des Straßenbahnwagens hinzugesellt, da er Interesse an dem Namen des Angeklagten hatte. Vor Gericht machte der Angeklagte klar zu machen, daß das Rad ganz zufällig auf dem Gleis stehen geblieben sei, aber der Straßenbahnführer und der Richter waren dieser Ansicht nicht.

Nach Berlin berufen ist, wie wir hören, der frühere Ostbayer Bürgermeister Dr. Creutzburg. Er soll dort als Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt eine neue Veranordnung finden.

Er wollte nicht den Schlächtertod erleiden. Als heute morgen gegen 9 Uhr der Dampfer „Brunhilde“ von Tegelsdorf Schweine und Rindvieh zum Schlachthof Danzig brachte, wurde beim Entladen ein junger Bulle ungemächlich.

Tot aufgefunden wurde gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf einem Feldwege, der nach Abau Leipzig bei Brentau führt, der 60 Jahre alte Invalide Johann Wollschon, Langfuhr, Hochstrief 61a, wohnt.

Die Treppe hinabgefallen ist der Tischler Max J. aus Bröjen, der seinen Bruder in dem Hause 1. Damm besuchen wollte.

Zwischen Eisenbahnpußer geraten ist Sonnabend nachmittag gegen 1 1/2 Uhr im Kaiserhafen der Arbeiter Willi Faust.

Der Schlag des Wassermeßers gegen Faust ist Gegenstand einer Bekanntmachung des Betriebsamtes im heutigen Anzeigenteil, worauf hiermit besonders hingewiesen wird.

Menschen.

Von Ricardo.

Ein stockdunkler Mann; dicht gedrängt voll Menschen, die alle auf einen hellen Pfosten an der Wand starren; eine unsichtbare Kapelle intoniert eine einschmeichelnde Weise: Also, oder modern ausgedrückt, Lustspieltheater.

„Du bist ein männliches Organ das antwortet: „Vor wem denn?“

„Dann Sie nicht so, ich kann nicht sehen.“

„Dankbar kann ich doch nicht, kaufen Sie sich 'en Dogenplatz, Junge Frau.“

„Härr, wärn Sie nicht froh und nehm Ihrem Fils ab.“

„Ich frier am Kopp und behalt mein Raibicht auf, verstanden!“

„Ruhel! Ruhel! Bst! Bst! Ruhel! . . .“

„Wollen Sie zu dem Gut abnehmen oder nicht? Ich kann nicht sehen.“

„Nei! Ich seh' ganz gut.“

„Ich hab meinem ja auch abgenommen.“

„Na denn is ja allens im Lot, ich nich.“

„Härr, zum letzten Mal, nähm Sie ihm ab oder nicht?“

„Wie komm ich denn dazu . . . nich mal im Traum nehm ich ihm ab.“

„Also Sie nehmen ihm nich ab?“

„Nei.“

„Na denn lassen Sie is bleiben.“

Stammisch. In den Gläsern schäumt goldgelbes Bier. Die Herren ruhen nach des Tages Last und Mühe.

Herr Meier nimmt einen Schluck Bier, blickt sich schen um, bittet mit einer Handbewegung um Ruhe. So schwer es den Herren auch fällt, einen anderen reden zu lassen, macht sie das seltsame Benehmen doch stutzig.

„Wissen Sie meine Härren ich hab' Ichu doch vorhin zu Haus ganz was bolles erlebt“, beginnt er mit leiser Stimme.

„Stühli“, alter Feiener.“

„. . . ja Jungeselle bin ich und wohn' bei de Fran Schrupf.“

„Stühli, wie alt is se?“

„Ich unterbrechen, laß ihm doch erzählen. Schieken Sie weiter Härr Meier.“

„Se müssen mir nich immer im Wort fallen meine Härren. das sehährd sich nich . . .“

„Da heb er recht.“

„Na, also, ich tün na Haus und seh inne dunkle Stub und wie ich rein kün und Licht machen will, da schorren mich de Streichholzen aufse Hand' und ich fiold, wie se untrem Bett schorchen . . . na ich biggd mir, lieh mir auffe Antle stinken und grabich inne Finsternis untrem Bettjesteil rummer . . .“

„Na und? Raag da einer v'leicht?“

„Nei, meine Härren, viel schlimmer, ich zoch 'ne Blutje Menschenhand vor . . .“

„Was? Ich der Teibel! . . . Still . . .“

„Weiter, weiter, da wischen aus, nach Polizei, was?“

„I wo denn, ich wigaelde mein Kockodder um, ummes Blut zu stillen . . .“

„Na härr Sie . . .“

„Da war Ichu nämlich 'en Rachel inne Dieselntib und daderdrau hab ich mir de Klau aufgerissen . . .“

„Na nu hährd sich dieser und jener auf, Se wollen uns alte Männer üben? Also Ihre eichne Hand ham Se vorjetzen . . . Stühli . . .“

„Nei, Härr Meier, mit uns müssen Se somas nich machen. Gustav erzählt du 'en Wit.“

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Dienstag: Bewölkt, vielfach Frühnebel, schwache umlaufende Winde, nachts stärkere Abkühlung.

Mittwoch: Noch keine merkliche Aenderung.

Maximum des vorgestrigen Tages: 11,8, des gestrigen Tages: 14,7. — Minimum der vorgestern Nacht: 6,1, der letzten Nacht: 10,3.

Leichtfertiger Radfahrer. Sonnabend abend gegen 7 Uhr wurde die Rentenempfängerin Fraulein Amalie Gamsdorf, wohnhaft Petershagen, Paulsgasse 3, von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen.

Auf der Straße umgesunken. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr stürzte auf dem Stadigraben, in der Nähe des Bahnhofes, der schon betagte Invalide Friedrich Deilaw, Grünes Dreieck 17 wohnhaft, plötzlich zu Boden und blieb bestunntungslos liegen.

Vom Auto überfahren wurde Sonntag abend gegen 10 Uhr die Artistin Adelheid M., die an der Ecke Kohlenstraße-Breitgasse beim Überqueren der Straße von einem Auto überfahren und zu Boden geschleudert wurde.

Aus dem Osten

Konferenz in Gdingen.

Um die Ausgestaltung der polnischen Meeresflotte.

Das polnische Ministerium für öffentliche Arbeiten hat im Einvernehmen mit den übrigen Ministerien eine dreitägige Konferenz nach Gdingen einberufen, an der Gelehrte und Experten aus ganz Polen teilnehmen, um mit den Vertretern der Regierung über die rationelle Ausgestaltung der polnischen Meeresflotte zu beraten. Das Programm über den Ausbau Gdingens als Hafenzentrum steht in diesem Jahre die erste Phase des im Vorjahr beschlossenen Kriegshafens beendigt wird. Der erste Teil des Hafenzentrums soll in drei Jahren fertiggestellt sein. Die polnische Meeres- und Flugschiffahrt verstärkt ihre Propaganda für die Herstellung einer Verbindung zwischen Ostpreußen und dem Meere, und zwar verlangt der polnische Ministerium den Bau eines Kohlenkanals und einer direkten Eisenbahnlinie zwischen Stettin und Gdingen. Doch rechnet man damit, daß dieser Plan nicht vor zehn Jahren verwirklicht werden kann. Der polnische Kohlenkongress „Nobur“, dem auf Grund eines Vertrages mit der Warschauer Regierung die Exploitation eines Teiles des Gdingener Hafens übertragen worden ist, und zwar unter der Bedingung, daß er eine eigene Handelsflotte ins Leben rufen hat zwei Kohlenfahrzeuge erworben, die jedoch noch unter schwebender Flagge segeln. Viele Seeschiffe haben ihren Dienst auf den polnischen Kriegsfahrzeugen gekündigt, um besser bezahlte Posten in der Handelsmarine einzunehmen. Die polnische Handelswirtschaft verfügt über keine Kredite mehr für den Ausbau der Stadt Gdingen.

Vom springenden Schleifstein erschlagen.

Ein furchtbares Unglück hat sich in Alt-Minderort bei Labiau ereignet. Der Zimmergeselle Stahl wollte in der Schmiede des Meisters Nebelock auf einem auf einen Separator aufmontierten Schleifstein eine Art schärfen. Der Fleischer und Händler Feschild brachte die Zentrifuge. Hierbei platzte der Schleifstein in vier Teile und Feschild wurde von einem abfliegenden Stück derart in die Herzgegend getroffen, daß er nach zwei Minuten an innerer Verblutung starb. Der so früh aus dem Leben gerissene stand in den dreißiger Jahren und hinterläßt seine Frau mit einem Kind.

Ein feines Stadtparlament.

Senat in Krähwinkel. — Angst vor den eigenen Neben?

Einen eigenartigen Beschluß faßte die Stadtverordnetenversammlung in Krähwinkel in Pommern. Es heißt darin, das Stadtverordnetenkollegium hat das Recht, den Zuhörern während der Verhandlungen schriftliche oder stenographische Aufzeichnungen zu unterlegen. Zeitungsberichterstattung haben sich anzusehen und sind gehalten, eine Abschrift ihrer Niederschrift dem geschäftsführenden Vorstand binnen drei Tagen vorzulegen. In der Begründung wird betont, die Stadtverordnetenversammlung müsse sich dagegen sichern, daß unkontrollierbare Aufzeichnungen der Zuhörer erst nach geraumer Zeit gegen einzelne Sprecher ausgenutzt werden, was früher vorgekommen sein soll. Die zur Prüfung der Berichte vergeben dann noch einmal drei Tage und dann ist wohl der Zweck erreicht: der Rede Sinn ist vertrieben. — Krähwinkel ist abelscher Sorte, dabei das Verbot rechtlich unbedenklich.

Marienwerder. Ein Kavallerist. Die Putzmacherin Frau Berta Wozny in Marienwerder hatte mit dem von seiner Frau getrennt lebenden Landwirt Gomoll zusammengelebt. Gomoll hatte sein mütterliches Grundstück der Frau verschrieben, um seine Ehefrau und sein Kind darum zu betreiben. Später wollte er das Grundstück zurück haben und er bemühte einen Meinel, den seine Freundin in einer Gomollschen Familienangelegenheit zu seinen Gunsten geleistet hatte, dazu, um durch eine Anzeige die Wozny aus dem Hause zu entfernen und das Grundstück wieder in seinen Besitz zu bringen. Das Gericht verurteilte die Wozny wegen wissenschaftlichen Meineides zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis und den Kosten des Verfahrens. Die Strafe wird in vollem Umfang auf die Dauer von drei Jahren ausgesetzt mit Aussicht auf Begnadigung.

Dorpat. Die Wanderung der Kinderlähmung. In Dorpat sind zehn Erkrankungen an Kinderlähmung zu verzeichnen, doch handelt es sich um leichte Fälle.

Marggrabowa. Die Aufgebote vernichtet. Von einem auf dem Gute Stayen beschäftigten Kartoffelgräber wurde der Gemeindeauswärtigenentwurf vernichtet. Die darin enthaltenen Bestimmungen sind vernichtet worden. Da sich darunter auch mehrere Aufgebote befanden, so herrscht in Stayen und Umgebung bei denen, die gewillt waren, demnächst in den Ehestand zu treten, größte Verwirrung. Denn vorerst kann nicht geheiratet werden! Erst müssen alle Unterlagen und Ausweise wieder beschafft werden, Zeit genug für manchen, sich die Sache noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen!

Aus aller Welt

Mutter und Kind tot aufgefunden.

Der Vater im Jeronshaus.

In Radowitz, Kreis Groß-Strehlitz, wurden Sonntag in ihrer Wohnung eine Frau Marohn und ihr 1 1/2 jähriges Kind tot aufgefunden. In der Wohnung, die nach polizeilichen Feststellungen seit Dienstag verschlossen war, befanden sich außer den Toten zwei weitere Kinder. Der Chemiker ist in einer Jeronshaus. Die Leichen wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Es wird Tod durch Vergiftung vermutet.

Explosion einer Granate.

Zwei Tote.

Zwei mit Bohrarbeiten zur Sprengung eines früheren deutschen Unterstandes bei Verdingen in Belgien beschäftigte Arbeiter fanden eine alte 15,5 Zentimeter-Granate. Bei dem Versuch, die Granate zu entleeren, explodierte das Geschöß. Die beiden Arbeiter erlitten schwere Verletzungen, denen sie kurze Zeit darauf erlagen.

Noch immer spinale Kinderlähmung.

Neue Erkrankungen.

In Dittshofsberda erkrankte ein 18jähriges Dienstmädchen an spinaler Kinderlähmung. Im Bauhener Bezirk sind nunmehr insgesamt vier Personen an spinaler Kinderlähmung erkrankt.

In Güterglück (Prov. Sachsen) ist ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Im Kreise Gardelegen sind drei Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden und zwar einer in Wiegitz und zwei in Obisfelde.

Ein Bruderzwist mit tödlichem Ausgang.

Im Rotwehr erschossen.

Vom Schwurgericht III in Berlin wurde Sommerabend der Gerüstbauer Friedrich Schulz von der Anklage freigesprochen, seinen Stiefbruder Paul Rosenfeld vorjährig getötet zu haben. Schulz hatte, als Rosenfeld eine Justizhausstrafe verbüßte, dessen Braut geheiratet. Rosenfeld verfolgte ihn nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt ständig mit Drohungen. Am 7. August kam es zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf Friedrich Schulz im Rotwehr seinen Stiefbruder erschöß.

Mit dem Kaskanto gegen Straßenbäume.

Am Sonnabendmorgen fuhr ein Kaskantomobil einer Plauener Brauerei auf der Fahrt von Elsterberg nach Plauen gegen einige Straßenbäume. Das Auto wurde zertrümmert. Vier verletzte Insassen wurden von vorbeifahrenden Autos aufgenommen und nach dem Krankenhaus in Plauen gebracht. Auf der Fahrt dorthin ist ein Verletzter seinen Verletzungen erlegen.

Die Grundsteinlegung des deutschen Hygienemuseums. Im Anschluß an die Festlegung im neuen Dresdener Rathaus fand um 1 Uhr auf dem Bauplatz im Park der ehemaligen Sekundogenitur der feierliche Akt der Grundsteinlegung des deutschen Hygienemuseums statt. Nach einem Vorwort von Professor Ottomar Esling wurde die Kapelle mit der unterirdischen Grundsteinlegungsurkunde eingemauert. Ministerpräsident Pelot führte die ersten drei Hammerschläge mit einem Geleitspruch aus.

Hier Eisenbahnwagen führerlos.

Hinwärts gerollt. — 40 Verletzte.

Auf der Station Bad Thal der Kaiserlichen Nebenbahn ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall. Beim Manövrieren gerieten vier von der Maschine abgelassene besetzte Personenzüge auf der abschüssigen Strecke ins Rollen und stießen dabei auf Güterwagen und dann auf einen Preisboden auf. Durch den Anstoß wurden die 40 Passagiere von ihren Sitzen geschleudert und fast ausnahmslos verletzt. Die Verletzungen sind zum Glück größtenteils nur leichter Art. Ein größeres Unheil wurde dadurch vermieden, daß der Zugführer auf die fahrenden Wagen sprang und durch Bremsen den Anprall milderte.

Die Fleischvergiftungen in Reichenbach.

178 Erkrankungen.

Wie amtlich gemeldet wird, haben sich die Erkrankungen in Reichenbach infolge des Genusses von rohem Pferdefleisch, die erst einen kleinen Kreis von Personen betroffen hatten, in größerem Umfang vermehrt. Es sind jetzt 178 Personen erkrankt. Ein Fall ist tödlich verlaufen. Die meisten Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Braubkatastrophe in einem französischen Alpenort.

300 Personen obdachlos.

Die Dittschast Buy-Saint-André im Departement Hautes-Alpes wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht, der 80 Häuser zum Opfer fielen. Mehr als 300 Personen sind obdachlos und ohne alle Hilfsmittel. Sämtliches Vieh verbrannte. Zwei Personen kamen in den Flammen um, acht wurden verletzt. Man befürchtet den Verlust noch weiterer Menschenleben. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

Riefenprozeß gegen einen Konkursverwalter.

Ein Freispruch.

Nach achtägiger Verhandlung wurden der Konkursverwalter Germer und der Bibliotheksinspektor Graber vom Schöffengericht in Reutheim freigesprochen. Germer war beschuldigt worden, sich als Konkursverwalter in Auftragsverpflichtung zum Nachteil der seiner Aufsicht anvertrauten Kaufleute um 51 000 Mark bereichert und Graber für seine Beihilfe 13 000 Mark angewendet zu haben.

Wolfsplage an der Kurman-Räpfe.

Nach Meldungen aus Moskau ist das Dorf Bolowita in der Nähe von Kurman von einem Rudel Wölfe überfallen worden. Vier Bauern wurden von den Tieren zerrissen und die Viehbestände stark dezimiert. Eine Militärabteilung mußte ein regelrechtes Feuergefecht gegen die Wölfe eröffnen. Dabei wurden 120 Wölfe erschossen. Die Bevölkerung des Dorfes hatte bereits seit längerer Zeit die Regierung gebeten, zur Bekämpfung der Wölfe und Wären, die sich in der letzten Zeit stark vermehrt haben, Militär in das Dorf zu verlegen.

Räumen im Gerichtsfaal verboten.

Der Streit um den Lippenstift.

Die Sitte, daß in neuerer Zeit Damen auf der Straße ebenso wie in öffentlichen Lokalen Toilette zu machen pflegen, hat Freitag an einem kleinen Zufammenstoß zwischen dem Gerichtsvorsitzenden, Amtsgerichtsrat Dr. Wesenberg, und einer Zuhörerin in Berlin geführt. Die Dame hatte im Gerichtsfaal den Hut abgenommen und begann, nachdem sie auch den Lippenstift benutzt hatte, sich sorgfältig zu frisieren. Der Vorsitzende unterbrach sehr erregt die Verhandlung und wies die Dame aus dem Saal mit der Erklärung, daß es keineswegs der Würde des Gerichtes entspreche, wenn an der Stätte des Gerichtes die weiblichen Zuhörer ihre Toilette machten.

Schneefälle im Erzgebirge. In den höheren Lagen des oberen Erzgebirges sind in den letzten Nächten überall Schneefälle eingetreten. Vom Fichtelgebirge wird eine Schneehöhe von 8 bis 10 Zentimeter bei 1 bis 3 Grad Kälte gemeldet. Man rechnet allgemein mit einem frühen Eintritt des Winters.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

72

Und Chanele ist dann ganz bestimmt verloren, als seine Frau, die es gewohnt und nicht zur Anzeige gebracht hat! Ich will meine Tochter nicht ins Unglück hinarufen lassen! Mir ist alles eierlei! Ich gehe jetzt gleich zum Kommissar und erzähle ihm alles. Ich will mit der Sache nichts zu tun haben, und die Behörde soll uns nachher keine Vorwürfe machen und unsere Kinder kein Leid zufügen können!"

Die letzten Worte überzeugeten die Frau davon, daß es notwendig war, Mottke anzugehen, um die Tochter zu retten. Jetzt widersprach sie dem Mann nicht mehr, sondern weinte nur still.

Man rief Chanele herein, die blaß und erschrocken, ins Zimmer trat und gar nicht mehr wußte, was um sie und mit ihr vorging.

„Weine nicht, mein Kind! Du bist noch nicht sein und er nicht dein. Verlobt ist noch lange nicht verheiratet. Er ist für dich noch ein wildfremder Mensch.“

Chanele wußte das alles selbst ebenso gut, aber sie fühlte sich bereits zu Mottke hingezogen. Er war der erste Mann, der sie geküßt hatte.

„Wir müssen diese Bürde unbedingt von uns werfen, Zuhörern, um nicht selbst hereinzufallen. Wir müssen uns von der Sache vollkommen retzwaschen, weil wir doch in der Tat nichts damit zu tun haben.“

Als Chanele endlich begriff, daß ihr Vater verlangte, daß sie mit ihm zum Kommissar gehen und ihm alles mitteilen sollte, was sie von Mottke erfahren hatte, da brach sie in ein so lautes Schluchzen aus, daß die Eltern erschrafen. Vielleicht waren die Beziehungen zu Mottke schon über die Verlobung hinaus gediehen? ... Das Mädchen hatte ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt, hatte sich in ein Kissen vergraben und wollte niemand sehen und niemand hören.

„Kindel, ich habe Angst, daß es bereits zu spät ist ... Der Herr hat uns schon unglücklich gemacht!“

„Dieses Schicksal, sage mir alles, schäme dich nicht, ich bin doch deine Mutter, mein Kind!“ sagte die Birkin und legte den Kopf ihrer Tochter zu sich auf den Schoß.

„Was soll ich dir denn sagen, Mütterchen? Ich habe dir doch bereits alles gesagt ...“

„Hat er mit dir nicht etwas Schlimmes getan?“

„Der, Mutter?“

„Mottke.“

„Nein, nein, er ist mit mir wie ein vornehmer Bräutigam umgegangen, wie ein ganz feiner Jüngling, er hat mir den Kopf gestreichelt und hat immer gesagt, daß er mich liebt, daß er mich sehr liebt. Und auch diese Geschichte hat er mir nur erzählt, um keine Geheimnisse mehr vor mir zu haben. Nur aus diesem Grunde hat er sich mir anvertraut.“

„Und weiter seid ihr miteinander nicht gegangen? Stieh, mein Kind: ist er dir bereits so nahe gekommen, daß es schon zu spät ist, euch voneinander zu trennen, dann müssen wir uns eben in die Waden reinßen und schweigen. Dann heißt es eben, die Schande zu ertragen und euch miteinander zu verheiraten.“

„Nein, Mütterchen, ich habe dir doch schon gesagt, daß er sich mir gegenüber stets anständig und fastwohl benahm.“

„Wenn dem so ist, dann soll er selbst alles ganz allein tragen! Dann haben wir mit dieser Geschichte nichts zu tun! Komm mein Kind, komm sofort mit mir!“

„Wohin, Vater?“

„Zum Kommissar Chwozow. Du mußt ihm alles genau so erzählen, wie du es mir erzählt hast, alles ...“

„Vater!“

„Ich schleppe dich sonst mit Gewalt hin, ich muß dich retten! Was geht dich der Kerl an, mein Kind? Bist du denn mit ihm verheiratet? Die Freundschaft ist aus! Die Verlobung wird aufgelöst! ... Er ist uns ein Fremder! Was geht er uns an? Komm!“

16

Mottke hat einen Schutengel.

Meilach, der Kaffeemacher, schleppete noch in derselben Nacht seine Tochter zum Kommissar hin.

„Nicht eine Minute will ich länger warten!“ schrie er. Umsonst weinte die Tochter, umsonst flehte sie den Vater an, Erbarmen zu haben — es half nichts. Er zog sie an der Hand hinter sich her, und Chanele mußte ihm folgen.

Aber sie trafen den Herrn Oberst weder im Revierbüro noch in seiner Wohnung an. Der Kommissar verbrachte die meisten Abende im Kabarett „Aquarium“, wo die berühmte spanische Seiltänzerin Dorothea austrat, von der die Zeitungen schrieben und von der die ganze Warschauer Kavallerie behauptete, daß sie die schönsten Beine der Welt habe.

Der Herr Oberst war mit dem „Spanierin“ sehr eng befreundet, und mancher Offizier beneidete ihn um seine Erfolge bei der schlanken, biegsamen „Spanierin“. Und der Kommissar Chwozow war auf seine Seiltänzerin sehr stolz.

Nachdem Meilach, der Kaffeemacher, den Kommissar wieder auf der Polizei noch in seiner Wohnung gefunden hatte, schleppete er Chanele mit ins Kabarett „Aquarium“. Und als seine Frau verjuchte, ihn von seinem Vorhaben abzuraten, ihn zu überreden, sein Vorhaben auf den nächsten Morgen zu verschieben, erklärte ihr Meilach folgendes:

„Märrin, je eher wir ihn anzeigen, um so besser ist es für uns. Wer weiß, was bis morgen alles geschehen kann! Vielleicht wird er sich die Sache überlegen, seine Offenherzigkeit bereuen und die Flucht ergreifen oder uns ein Leid zufügen! ... Er kann ja auch uns in die Sache verwickeln! ... Man muß die warme Spur verfolgen und ihn gerade dann packen, wenn er es am allerwenigsten erwartet!“

Und als Chanele von neuem zu weinen begann, stärkerte Meilach seiner Frau ins Ohr:

„Man kann außerdem bei dieser Gelegenheit noch Geld verdienen! Der Fiskus belohnt einen in solchen Fällen ganz gut: meist gibt es einen Hundert und mitunter sogar zwei ... Chanele kann dieses Geld als Mitgift gebrauchen.“

Gegen den letzten Einwand vermochte die Frau nicht anzukämpfen. Das leuchtete auch ihr ein. Und sie begann sich über die Tochter zu ärgern.

Gegen den letzten Einwand vermochte die Frau nicht anzukämpfen. Das leuchtete auch ihr ein. Und sie begann sich über die Tochter zu ärgern.

„Chanele, willst du uns wirklich unglücklich machen?“ rief sie. „Wir müssen diese Bürde, diese Gefahr so schnell wie möglich los werden!“

Aber in das Kabarett „Aquarium“ wurden sie gar nicht eingelassen. Der Oberst war „beschäftigt“: denn gerade in diesem Augenblick erschien auf der Bühne Dorothea. Sie trug ein kurzes, tief ausgeschnittenes schwarzseidenes Bühnenkleid, das mit kleinen glänzenden Perlen besetzt war. Darfuß und mit aufgelöstem Haar tanzte sie auf einem schiff über die Bühne gezogenen Seil. Die Musik hörte auf zu spielen. Im Saal war es halb dunkel. Und das Publikum im Parkett erhob sich von den Plätzen genau so, wie die Offiziere und ihre Damen es in den Logen taten. Aller Augen richteten sich gespannt auf die Bühne, die mit blutrottem Licht überglänzte. Die Seiltänzerin hielt in der Hand einen kleinen schwarzen Schirm, glitt über ein Drahtseil, bog ihren geschmeidigen, wie bei einer Schlange beweglichen Körper hin und her und zeigt dabei „die schönsten Beine der Welt“. Und vor dem schwarzen Hintergrund der Bühne, in den Glutten des roten Lichts kamen diese weißen Beine besonders gut zur Geltung, und das Seil war hoch genug, um alle Zuschauer diese Beine bewundern zu lassen. Alle die Damen und die Offiziere und überhaupt alle Anwesenden unterlagen dem Zauber der weichen, gleichsam samteten, harmonischen Linien ihres Körpers und der edelgeformten Beine, die wie Schaumwein in einem Becher funkelten und blendeten. Ueber das Weiß der Haut zogen sich die blauen Adern, die in der blutroten Beleuchtung ebenfalls etwas rötlich schimmerten und wie Schürzen geronnenen Blut ausstrahlten, die das Frauenhafte und Reine ihrer Beine umrannten. ...

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Spiel

Der große Tag von Oliva.

Die Arbeiterportler als Veranstalter.

Gestern tummelten sich die Arbeiterportler in Oliva, was in dieser schwarzen Hochburg bis vor kurzem noch eine Unmöglichkeit war. Seitdem dort ein Arbeiterportverein ins Leben gerufen worden ist, hat sich da vieles geändert und zwar zum Besten. Dieser schöne Freiheitsort hat sich wieder dem Arbeiterport erschlossen und haben die gestrigen Veranstaltungen gezeigt, daß auch der junge Ortsverein ein lebensfähiges Gebilde trotz seines kurzen Bestehens darstellt.

Von Bezirksseite war der obligate Herbstwaldlauf hier hinausgelegt worden und wurde dieser Umstand zum Anlaß genommen, eine größere Werbestellung in Szene zu setzen, die als gelungen bezeichnet werden dürfte. Neben dem Waldlauf, der überragenderweise den jungen Ortsverein mehrfach als Sieger sah, kamen auch eine Reihe von Propaganda-Fußballspielen dortselbst zum Austrag. Oliva konnte hier den größten Erfolg seiner jungen Laufbahn erzielen, indem sie über Zoppot siegte. Wir berichten über die Fußballspiele an anderer Stelle.

Als Abschluß dieses Wertetages wurde des Abends im Waldhause eine Saalveranstaltung durchgeführt, die in allen Teilen gelang. Der Vorsitzende des Vereins, Gen. Peat, konnte in seinen Begrüßungsworten den Werdegang des Vereins skizzieren und regte zu neuer tatkräftiger Arbeit an. Der turnerischen und sportlichen Darbietungen gab es eine ganze Reihe. So warteten die Turnvereine mit gymnastischen Freilübungen auf und die Turner von Langfuhr zeigten das Gegenstück dazu. Außer einem Barrenturnen der ersten Meilen von Danzig und Langfuhr kamen auch zwei Schanzenkämpfe des Athleten-Klub „Gigantea“ zum Austrag. Der Gen. Max Behrens trug viel durch humorvolle Rezitationen in plattdeutscher Mundart zur Hebung der Laune der Gäste bei. Eine riesige Tombola, zu der die Olivaer Kaufleute die Gewinne gestellt hatten, brachte jedem Spieler auch einen Gewinn. Die Veranstaltung nahm einen harmonischen Verlauf und wurde als Abschluß eifrig das Tanzbein geschwungen.

Durch herbstenden Wald.

Die Zeit der Herbstwaldläufe ist wieder da. Die Art, im Freien Leibesübungen auch in den ungünstigsten Jahreszeiten zu betreiben, wird dadurch immer vielfältiger. Mit Recht kann gesagt werden, daß der Gelände- und Waldlauf eine der reizvollsten athletischen Übungen ist, die noch den Vorzug eines hohen sportlichen und erzieherischen Wertes besitzt. Ein außerordentlich erhebendes Gefühl ist es, febrilen Fußes in die Natur hinauszuweichen, die Kräfte zu prüfen, sich zu recken und zu strecken. Deshalb hat vornehmlich der Waldlauf eine starke Anhängerzahl und wird von dieser liebevoll gepflegt, ganz gleich ob Sonne oder Regen, Schnee oder Eis die Witterung beeinträchtigen.

Von Zeit zu Zeit veranstalten deshalb die Turn- und Sportverbände Leistungsprüfungen, um die in den Trainingsstunden erworbene Kraft und Geschicklichkeit gegeneinander auszuspielen. Der gestrige Sonntag brachte nun in Oliva den obligaten Herbstwaldlauf des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig. Die Auswahl des Ortes kann als sehr günstig angesehen werden, bietet doch Oliva mit seinen idealen Wäldern das dazu geschaffene Gelände. Der Wald hatte zu diesem Laufe sein farbenprächtigstes Kleid angelegt, und wie ein leuchtendes Aufflammen vergangener Sonnenglücks ließ Mutter Sonne den Wald in den buntesten Herbstfarben spielen, daß es eine Freude war, durch den Wald zu pilgern. Die zu durchlaufende Strecke waren sorgfältig ausgewählt worden und boten besondere Reize. Die Kämpfe nahmen durchweg einen spannenden Verlauf und ließen sich zum Teil ganz gut beobachten.

Als erste Gruppe ging die Jugendklasse an den Start. Ausgesprochen war für sie ein 3000-Meter-Mannschaftslauf. Je 3 Mann bildeten eine Mannschaft, die geschlossen das Ziel passieren mußte, andernfalls würden sie nicht gewertet werden. Der Start befand sich auf dem Sportplatz, führte am Waldesrand entlang bis Strauchmühle und von dort wieder zurück zum Sportplatz, wo auch das Ziel lag. Gleich vom Startschuß ging es in scharfer Fahrt einen steilen Berg hinauf und zog sich das Feld bald in die Länge. Nach und nach gelang es der Mannschaft der Freien Turnerschaft Danzig, Abteilung Oliva, einen kleinen Vorsprung zu erzielen, der später noch vergrößert werden konnte. Zwar versuchte der vorjährige Sieger in dieser Klasse, „Fichte“ (Ohra), den Davoneilenden auf den Fersen zu bleiben, jedoch konnten diese als sichere Sieger mit erheblichem Vorsprung das Ziel passieren. „Fichte“ (Ohra) folgte als zweite Mannschaft und Zoppot belegte den dritten Platz.

Die Turnerinnen und Joppen inwischen daran, ihre Schweißtag zur Durchführung zu bringen. Nachdem die ausgesprochenen Füchse einen genügenden Vorsprung hatten, machte sich die recht stattliche Zahl der Turnerinnen auf die Suche. Die Füchse hatten die Aufgabe, ihre Spur durch ausstehende Papierschnitzel kenntlich zu machen und die Verfolger irre zu führen. Dieses ist ihnen auch gelungen. Dessen wurden sie zwar gestickt und mit lautem Hallo lobt dann die gesamte „Meute“ hinterher, aber immer gelang es den Füchsen, noch zur rechten Zeit zu entweichen. Schließlich angeregt kamen schließlich Füchse und Verfolger allein nach ihrem Ausgangspunkt zurück.

Das Hauptinteresse des verhältnismäßig zahlreich erschienenen Publikums nahm naturgemäß der Lauf der Männerklasse in Anspruch. Durch einen Irrtum beim Anmessen der Strecke wurden statt der ursprünglich vorgesehenen 5000 Meter nur 4000 Meter gelaufen. Gemertet wurden hier sowohl Einzel- wie Mannschaftslauf, und zwar derart, daß die ersten der durchs Ziel kommenden Läufer eines Vereins als Mannschaft gelten. Als Bewertungssystem war die Reihenfolge der Ankunft am Ziel gewählt worden, und zwar galt die Mannschaft mit der niedrigsten Punktzahl als die beste.

Gleich vom Start, der am Sportplatz lag, ging es in scharfer Tempo auf stetig ansteigender Bahn bis zur Föhrener Reueberg. Bis hierhin hatte sich das Feld schon mächtig auseinandergezogen, da dieser Teil der Strecke die größten Anforderungen an die Läufer stellte. Abwechselnd führten hier die als Favoriten startenden Zoppoter Genossen Philipp und Wihert. Beim Einbiegen zum Etaliffement Strauchmühle legte sich der Jungstädter Genosse Wohler an die Spitze und konnte sie auch mit belanglosen Unterbrechungen bis zum Sportplatz, wo das Ziel lag, halten. Die zwei noch zu durchlaufenden Platzrunden gaben den Spitzenkämpfern noch Gelegenheit, ganz aus sich heraus

zu gehen. Der bis dahin etwas mehr im Hintergrund laufende Olivaer Genosse Samp legte sich hier an die Spitze und konnte sicher vor Philipp (Zoppot) gewinnen. Das Tempo war durchweg außerordentlich scharf, so daß es für jeden Teilnehmer eine sportliche Leistung bedeutete, die Strecke durchzuhalten, zumal die Abstände im Verhältnis geringe waren. Den Mannschaftslauf konnte, wie erwartet, die Freie Turnerschaft Zoppot sicher gewinnen.

Die Ergebnisse sind folgende:

Jugend-3000-Meter-Mannschaftslauf. 1. Freie Turnerschaft Danzig, Abteilung Oliva, 11:11,2; 2. „Fichte“ (Ohra) 11:41,2; 3. Freie Turnerschaft Zoppot.

Männer-4000-Meter-Einzelwertung. 1. Samp (Oliva) 18:59,2; 2. Philipp (F. T. Zoppot) 14:07,8; 3. Wihert (Zoppot) 14:11,2; 4. Wohler (Jungstadt).

Männer-4000-Meter-Mannschaftslaufwertung. 1. F. T. Zoppot (Philipp, Wihert, Fort) 11 Punkte; 2. F. T. Danzig (Stadt) 25 Punkte; 3. F. T. Zoppot II 28 Punkte.

Welter fliegt in Finnland.

Nurmi nicht angetreten.

Der deutsche Weltrekordmann Dr. Welter ging am Sonnabend in Wiborg, Finnland, in einem Rennen über 1500 Meter an den Start. Es gelang ihm, mit Ausnahme von Nurmi, die gesamte Elite der finnischen Mittelstreckläufer zu schlagen. Welter fliegt im Endspurt leicht in 8:57 vor Einu Borg 8:59,8, Bogerström 8:59,8 und Selgas 4:00.

Dem telegraphischen Bericht zufolge ist Nurmi nicht angetreten. Unschonend hat er keine Starterlaubnis bekommen, da immer noch Differenzen zwischen ihm und der Leitung des finnischen Sportverbandes bestehen. Das Zusammentreffen der beiden Rivalen wäre sensationell geworden, doch wird man wohl nach Lage der Sache auf den Moment bis nächstes Jahr warten müssen.

Boxsport am Sonntag.

Hein Domagala schlägt Comperé-Paris 1. o.

Nach längerer Pause wurden in Köln wieder internationale Berufsboxkämpfe ausgetragen. Der deutsche Mittelgewichtsmeister Hein Domagala schlug Köln besitz mit dem französischen Halbschwergewichtler Comperé-Paris den Hauptkampf. Bereits in der 8. Runde vermochte Domagala seinen Gegner durch Herzhaken 1. o. zu schlagen. Der deutsche Leichtgewichtsmeister Fritz Ensel-Köln wurde in der 4. Runde seines Kampfes mit dem Belgier Saerens wegen Tiefschlages disqualifiziert. — Durch guten Nahkampf errang Dübbers-Köln einen Punktsieg über den Belgier Pelemans. — Zwei ausgesprochene Kämpfer standen sich im Halbschwergewichtskampf in Pöhlgen-Köln und J. Delarge-Brüssel gegenüber, aus dem Delarge als sicherer Punktsieger hervorging.

Danziger Fußballspieler fliegen in Elbing.

Die Gigamannschaft des F. T. Vereins Preußen weckte gestern in Elbing und konnte über den Spv. Danzig, Verein für Raufspiele (Elbing) mit 2:0 siegreich bleiben.

Die Jugend-B-Mannschaft desselben Vereins gewann gegen die gleiche Mannschaft des Elbinger Vereins 3:2.

Danziger Liga-Spiele.

Schno gegen B. u. E. S. 3:2 (3:1).

Ein recht interessantes Spiel kam gestern auf dem Platz am Posadowskyweg zum Austrag. Der Ballspiel- und Eislaufenverein mußte sich von der Danziger Schno eine Niederlage gefallen lassen, trotzdem er nach dem Verlauf des Kampfes unbedingt Sieger werden mußte. Vornehmlich stand die zweite Halbzeit im Zeichen der absoluten Ueberlegenheit der Ballspieler, so daß die Schno alle Kräfte aufbieten mußte, um den Sieg zu halten. Das Spiel der Schnomannschaft konnte lediglich zu Beginn gefallen, flaute dann aber mächtig ab, um schließlich nach der Pause den Ballspielern ganz das Feld zu überlassen.

Spv. 1910 Neufahrwasser gegen D.S.C. 1:1 (1:1).

Das Spiel der beiden Gigamannschaften der Vereine Danziger Sportklub und 1910 Neufahrwasser, das gestern nachmittag auf dem Heinrich-Ehlers-Platz stattfand, hatte eine stattliche Zuschauerzahl angezogen. Der Danziger Sportklub, der bereits oft Proben seines guten technischen Könnens abgelegt hat, gab auch gestern wieder den Beweis, daß er eine ernstzunehmende Gigamannschaft besitzt, die unter Umständen den Danziger Spitzenreitern viel zu schaffen machen wird. Das Spiel des Sportklubs konnte gestern, wie so oft, gefallen. Der Danziger Meister hatte dieser technischen Ueberlegenheit nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen und kann es nur seinem guten Torwart verdanken, daß das Treffen für ihn nicht mit einer Niederlage endete. Das Spiel wurde mit großer Erbitterung durchgeführt und wirkte dadurch etwas hart.

Hansa gegen Ostmark 2:1 (1:0).

Das Spiel, das in den ersten Nachmittagsstunden des gestrigen Sonntags auf dem Heinrich-Ehlers-Platz stattfand, sah Hansa als verdienten Sieger. Die Ostmarker konnten gegen den stürmischen Sturm der Hansaleute nicht viel ausrichten, denn ihre Angriffsmaschine klappte gar nicht. Das Spiel war recht interessant.

In der A-Klasse spielte auf dem Platz am Heeresanger Gedania gegen den Sportklub Zoppot. Die Linke Gedania-Mannschaft konnte das Spiel mit 4:1 (0:0) siegreich gestalten. Der Zoppoter Sportverein siegte über Reichselmünde 4:2 (2:1). Alt-Petri fertigte über Spv. 1921 Danzig 6:1 (3:1) ab.

Die B-Klasse trug folgende Spiele aus: Banental gegen Guttempler 2:1, Reichskolonie gegen Tropy 8:2 (4:0).

Fußballspiele in der Ostpreussentag.

Die Spielvereinigung Memel siegt über Preussia Samland Königsberg 5:0 (3:0). B. f. B. Königsberg über Raufsport Preußen Königsberg 2:0 (1:0).

Die gestrigen Fußball-Ergebnisse.

Ein schwacher Sieg.

Auf das Zusammentreffen der beiden ersten Mannschaften von Schidly und Ohra war man allgemein gespannt. Als Austragungsort dieses Spieles hatte man Oliva gewählt, um einen würdigen Abschluß des Herbstwaldlaufes zu ermöglichen und werbend für den Fußballsport zu wirken. Ob das durch das gestrige Spiel erreicht worden ist, muß bezweifelt werden. Obwohl der Platz und die Witterung in bester Verfassung waren, gingen die Mannschaften nie aus sich heraus. Das ganze Spiel wurde etwas laßig und ohne Schneid durchgeführt, so daß die verhältnismäßig zahlreich erschienenen Zuschauer nur zum Teil auf ihre Rechnung kamen. Um werben zu können, mußte der Arbeiterfußballsport zu wirken, genügt es nicht, nur ein ruhiges und faires Spiel zu zeigen, sondern man muß auch verstehen, das Spiel interessant zu gestalten, sonst fehlt der Kontakt und die innere Wärme, die nun mal nötig sind, um auch den nicht eingeseffenen Fußballer zu packen.

Der Hauptgrund dieses Verfaßens lag wohl daran, daß beide Mannschaften bestrebt waren, recht vorsichtig zu spielen. Darunter litt das Selbstvertrauen und wirkte sich dieses Moment sichtbar an der einfacften technischen Hilfsmittel des Fußballspieles aus. Sogar die sonst bei ersten Mannschaften selbstverständliche sichere Ballbehandlung ließ zu wünschen übrig, von genauen Torchüssen und Zuspielen ganz zu schweigen. Ueberhaupt war die Ungenauigkeit ein Hauptmerkmal beider Mannschaften, die dadurch eine Reihe von sicheren Torgelegenheiten ungenutzt verpassten. Das Bestreben beider Mannschaften, recht hoch zu spielen, bleibt ebenfalls unverständlich. Das einzige Tor des Tages, das Schidly zum Siege verhalf, war noch ein Selbsttor der Fichtemannschaft, so daß der Sieg als ein recht magerer anzusehen ist und durch nichts gerechtfertigt wird.

Der Spielverlauf ist kurz folgender: Fichte wählte Sonne und Wind im Rücken und ist dadurch zeitweise im Vorteil. Ueberraschenderweise kommt Schidly aber bald zu einem Tor, da der linke Fichteläufer den linken Verteidiger seiner Mannschaft ansoß, von dem Ball ins Netz prallte. Dieser billige Erfolg ermunterte die Schidlyer Mannschaft etwas und kamen sie jetzt etwas auf. Ohra, den Wind als Hundesgenossen, verlegte das Spiel wiederholt in die Schidlyer Hälfte und hatte die Schidlyer Verteidigung nebst Torreihe zu tun, um die Angriffe des Gegners zu stoppen. Der Schidlyer Sturm war dadurch, das ihn vielfach die Unterstützung der Läuferreihe fehlte, auf sich allein angewiesen und konnte sich nicht durchsetzen. Bis zur Pause ereignete sich nichts Aufregendes mehr, da beide Mannschaften die sich bietenden sicheren Torgelegenheiten infolge ungenauer Arbeit vor dem Tor und im Felde verpassten. Nach der Pause boten sich für Schidly die größeren Chancen, doch verstanden sie es nicht, diese auszunutzen. Ohra versuchte etwas Tempo vorzulegen und konnte mehrere kritische Situationen vor dem Gegners Tor schaffen. Die bereits geschichterten Situationen kehrten immer wieder, so daß das Spiel uninteressant wurde. Zählbares konnte von keiner Mannschaft mehr erreicht werden, so daß Schidly schließlich als „Magerer Sieger“ mit 1:0 den Platz verließ.

Ein Ueberraschungssieg.

Bereits am Vormittag kam ein erstes Spiel auf dem Sportplatz in Oliva zum Austrag. Die Abteilung Oliva der Freien Turnerschaft Danzig hatte sich als Gegner die erste Mannschaft der Freien Turnerschaft Zoppot verpflichtet und konnte sie wider Erwarten schlagen. Der Ausgang des Spieles ist um so überraschender, als die Zoppoter der ersten Klasse angehören und die Olivaer bisher in der zweiten Klasse noch keine überragende Rolle zu spielen vermochten. Die Olivaer Mannschaft hat jedoch frischen Zuwachs bekommen, der sich anscheinend günstig auswirken hat und ist es anzunehmen, daß Oliva auch weiterhin einen ganz schlagbaren Gegner stellen wird.

Das Spiel nahm im übrigen einen recht interessanten Verlauf. Zoppot, die erste Halbzeit mit Wind spielend, war zu Beginn stark überlegen, konnte aber infolge der vielbeinigten Verteidigung der Olivaer nichts Zählbares erreichen. Nach der Pause änderte sich das Bild vollkommen. Die Olivaer gaben ihre Zurückhaltung auf und gingen ihrerseits zum Angriff über. Durch den Wind begünstigt, gelang es ihnen, kurz hintereinander zwei Tore zu erzielen und damit den Sieg sicherzustellen. Ergebnis 2:0 (0:0) für Oliva.

Schidly I Jugend gegen Oliva I Jugend 5:0 (3:0).

Der jüngste Sproß der Arbeiter-Sportbewegung, die F. T. Oliva, hat es bereits in der kurzen Zeit ihres Bestehens verstanden, die Jugend sportlich zu interessieren und konnte zu der laufenden Runde bereits eine Jugendfußballmannschaft stellen. Wenn die Mannschaft auch noch keine Siege erringen kann, so zeigte sie im Vergleich zu den ersten Spielen der Runde gestern bereits recht annehmbare Leistungen. Die I. Jugend der F. T. Schidly spielte auch gestern wiederum einen guten Fußball. Sichere Ballbehandlung schuf ein Plus gegenüber dem Gegner.

Gleich zu Beginn des Spieles, ist Schidly vor dem Gegners Tor, doch verhindert die eifrige Arbeit der Hintermannschaft von Oliva zunächst jeden Erfolg. Olivas Angriffe werden meist schon von der Verteidigung abgefangen.

Einen weiten Schuß kann der Torwart nur schwach abwehren, der nachziehende Stürmer sendet ein. Nicht lange dauert es und eine gut abgenommene Flanke von Reichs bringt das zweite Tor. Kurz vor der Pause sßt Nr. 3. Nach derselben kann Oliva durch den Wind begünstigt, das Spiel offener gestalten. Trotzdem gelang es Schidly bis zum Schluß noch zweimal erfolgreich zu sein.

Die gestrigen Handballspiele.

Innerhalb der Meisterklasse des Turngaues trafen sich gestern die Turngemeinde und der Turnv. Neufahrwasser (Reserve). Auf eigenen Plätzen konnten die Neufahrwasseraner der Turngemeinde ein unentschiedenes Ergebnis aufzuweisen. Dieses Ergebnis ist sehr überraschend, da man in der Turngemeinde bereits den sicheren Sieger sah. Die Gigamannschaft des Turnv. Neufahrwasser konnte über den Turnv. Ohra mit 10:1 (7:0) siegreich bleiben. Neufahrwasser hatte jederzeit das Spiel in der Hand.

In der Frauenmeisterschaftsklasse siegte die Danziger Turngemeinde über den Turnv. Neufahrwasser 4:0 (3:0).

Er läßt sich nichts bezahlen. Der Meisterläufer Finnlands, Paavo Nurmi, hat von dem amerikanischen Manager Pyle ein Angebot von 50000 Dollar für eine zweijährige Tournee durch die Vereinigten Staaten erhalten. Der Finnländer lehnte das Angebot ab.

30 000 Menschen, die unterirdisch leben.

Ein englischer Geograph bei den Troglodyten der Wüste. — Menschliche Mantelwürfe. — Eine Stadt, die nur drei Gebäude hat.

Wenn man von der Wüste, wo das alte Karthago lag, in südlicher Richtung etwa 300 Meilen ins Innere des Landes eintritt, erreicht man die Höhenzüge des Matmata-Plateaus, wo über 30 000 Menschen in Wohnungen leben, die nicht weiter als in den Boden gegrabene Höhlen sind. Diese Menschen verbringen tatsächlich ihr ganzes Leben wie Mantelwürfe unter der Erde; erst wenn sie sterben, werden sie an die Oberfläche heraufgebracht, um in flachen Gräbern bestattet zu werden. Die Höhlenbewohner sind Angehörige einer uralten Rasse, deren Geschichte älter ist als die der Araber in Nordafrika; ihr Ursprung verliert sich ins Nebel der grauen Vorzeit. Vor 2000 Jahren führten sie als Nomaden ein Hirtenleben, bis die Heere der Römer nach der Unterwerfung Karthagos auch den Süden überstiegen und die friedlichen Nomaden zwangen, in den Felsenbergen Zuflucht zu suchen. Dort gruben sie sich in die Felsen ein und verstanden es, die Eingänge zu ihren neuen Wohnungen durch starke Wollwerke so zuverlässig zu sichern, daß sie Belagerung auf Belagerung überstanden, bis die Römerheere ihre Versuche als fruchtlos aufgaben und abzogen. Sie leben, wie Horace D. Ashton von der englischen Mohal Geographical Society im „Scientific American“ ausführt,

nach heute genau so, wie sie die römischen Eroberer verlassen haben.

denn dieser Notbehelf der Felsenwohnungen bietet die einzige mögliche Lösung des Wohnungsproblems in einem Lande, wo es tatsächlich kein Holz gibt. Diese in die Felsen eingegrabenen Wohnungen bilden ganze Städte, die bis zur Höhe von 30 Metern und darüber ansteigen. Die Straßen sind terrassenförmig, eine über der anderen, angelegt, durch Treppentufen verbunden und absteigend in einer die höchste Felsstufe krönenden Klippe, dem „Ksar“, der als sicherer Zufluchtsort in den zahlreicheren Kriegen diente, die bis zur Einsetzung der französischen Schutzherrschaft über Tunis hier an der Tagesordnung waren. Die in den Felsenhöhlen wohnenden Stämme sind als die „Kletter-Troglodyten“ bekannt; daneben gibt es aber auch innerhalb eines Umkreises von ein paar hundert Meilen mehrere Bezirke, wo andere, derselben Rasse angehörende Eingeborenenstämme leben. Ihre Wohnungen gleichen denen der „Kletter-Troglodyten“ nur in der Form und in den Ausmaßen der Räume. In Ksar Medine und in der Zone von Foum Lathouine sowie in Guerca Dulad Dabet sind die Häuser auf ebener Erde gebaut; sie sehen wie Brotsäcke aus, die sich zu zahlreichen hufeisenförmigen Gebäudegruppen zusammenschließen, und die zuweilen

bis zu fünf oder sechs Häusern aufeinandergeklümpert sind. Diese Anordnung soll durch die Notwendigkeit bedingt sein, sich gegen die herumziehenden Lärare zu schützen, die die friedlichen Hirten zu überfallen pflegen und ihre Vorräte plündern und selbst oft ihre Weiber als Beute wegführen.

30 Meilen westlich von Medenine liegt aber die eigenartigste aller Troglodytenstädte, die von Matmata. Diese absonderliche und primitive Siedlung bildet eine Klasse für sich. Die Bevölkerung scheint derselben Klasse wie die oben genannten Stämme anzugehören. Aber ihre Behausungen sind von denen der anderen doch grundverschieden. Es sind große Erdlöcher, von denen man das ganze Tal, soweit das Auge reicht, übersehen kann. Von allen Seiten durch niedrige Bergzüge eingeschlossen, über deren Gipfel die uralten Festungen und Zitadellen verteilt sind, erstreckt sich das Tal Matmata über 9 Quadratmeilen. Dem fremden Besucher bietet sich hier einer der merkwürdigsten Ansichten, denn die ganze Landschaft ist mit den Trichtern umfangreicher, freisförmiger Löcher und Höhlen bedeckt, die etwa 20 bis 25 Meter im Durchmesser zählen und über 10 Meter tief sind. In dem ganzen Tal sieht man nur drei wirkliche Gebäude, eine Schule, eine Moschee und einen Bazar, und auch diese Bauten sind erst in neuester Zeit von den Franzosen aufgeführt worden. Man schätzt die Zahl

der in dem Tal unter der Erde lebenden Bevölkerung auf 12 000 Köpfe. Den Zugang zu diesen unterirdischen Wohnungen bilden dankte, unter der Erde hingleitende Tunnelgänge, die in einen Kreisbogen den Hofraum umgeben, der 10 Meter tief liegt. Rund um diesen Hof sind die Wohnräume der Troglodyten angeordnet. Es sind harmlose, gastfreundliche Menschen, die den Besucher herzlich willkommen heißen. Während Matmata und die Medenine wie Foum Lathouine von dem in Südunis gelegenen Gabels aus mit dem Automobil leicht erreicht bar sind, kann man zu den Städten der Kletter-Troglodyten nur auf dem Rücken von Maulsefeln gelangen, da sie in unwirklichen, zerklüfteten Bergen liegen, zu denen nur dem Mantelwürfen zugehörige Saumpfade hinaufführen.

Nikotin ist nicht giftig.

Methylalkohol im Tabak.

Bisher war es noch immer eine strittige Frage, auf welche in den Tabakblättern enthaltenen giftigen Substanzen die gesundheitsschädlichen Wirkungen, die der übertriebene Rauchgenuss für den Menschen mit sich bringt, zurückzuführen sein mögen. Das Nikotin, ein giftiges Alkaloid, das sich aus dem Tabak höherer Sorten läßt und ursprünglich als das schädliche Agens angesehen wurde, scheint nicht eine so übertragende Rolle zu spielen. Hat sich doch gezeigt, daß der Nikotingehalt z. B. verschiedener Zigarettenorten in recht großen Grenzen schwanken kann. Man hat nun außer dem Nikotin eine Reihe anderer chemischer Körper, die beim Verbrennungsprozeß frei und vom Raucher inhaliert werden, für die Schädigung verantwortlich gemacht, und zwar besonders die Pyridine. Eine bestrebende Klärung hat aber die Frage nicht gefunden.

Die neuen Forschungen von Professor Neuberg (Berlin-Dahlem) und seinen Mitarbeitern haben in letzter Zeit, wie das „Tag- und Abendblatt“ meldet, zu dem überraschenden Resultat geführt, daß vielmehr

der Methylalkohol der Giftstoff

ist, der die Gesundheitsstörungen beim Raucher, also die fälschlich sogenannte und wohl jedem Raucher bekannte „Müdigkeitskrankheit“ hervorbringt.

Professor Neubergs Entdeckung lehrt nun, daß in den Tabakblättern Methylalkohol in der besonderen Form von Estern in dem Blatt, einem Bestandteil des Blattgerüsts, vorhanden ist. Je nach der Zubereitung des Tabaks bei dem Gärungsprozeß (Fermentation), dem die Blätter unterliegen, nimmt hierbei der Methylalkoholgehalt ab, am stärksten bei den Zigarettenfabriken, wesentlich weniger bei Zigarettenfabriken. Das wichtigste ist nun aber, daß bei der Verbrennung des Tabaks dieser Methylalkohol nicht etwa zerstört wird. In künstlichen Rauchversuchen, wobei der Tabakrauch in flüssiger Luft aufgefangen wird, hat Professor Neuberg gefunden, daß der Methylalkohol in den Tabakrauch übergeht. Der Raucher nimmt also kleine Mengen von Methylalkohol in sich auf, die im Mundspeichel in Lösung gehen und nur zum geringsten Teile wieder mit ausgeatmet werden können.

Kein Anschlag auf Polizeioberst Lufius? Zu der Sonnabend-Meldung über einen Anschlag auf Polizeioberst Lufius in Essen teilt dieser mit, daß ein Anschlag auf seine Person

nicht in Frage kommen würde, da er schon einige Minuten vor dem Schuß die Parade der Polizeischule verlassen habe. Außerdem handele es sich um ein kleinlichiges Geschick von nur 5,3 Millimeter Größe aus einem Leinwand oder einer Fiberglasbüchse, das durch einen unglücklichen Zufall das Fenster getroffen habe.

Heute Start nach den Azoren.

Aber nur, wenn das Wetter besser wird.

Die Wiederinstandsetzung der Motoren und die Aufstellung der Betriebsstoffbehälter des Flugzeuges D. 1280 ist in Lissabon beendet. Mit der Gesellschaft Radio-Varconi und der Station Monsanto sind Vereinbarungen über den Nachfristenaustritt während des Fluges nach Amerika getroffen worden. Das Flugzeug ist gegenwärtig das Ziel eines zahlreichen Publikums, das sich für die Vorbereitungen zum Start interessiert.

Der Weiterflug der D. 1280 findet, vorausgesetzt, daß die erwartete Besserung des Wetters eintritt, am Montag statt.

Rönnede kann nicht weiterfliegen.

Der Flieger Rönnede ist Freitag, 8 Uhr früh, in Bagdad gestartet und um 9 Uhr 45 Vormittags in Daira gelandet.

Rönnede war infolge einer Motorführung Sonntag nicht in der Lage, von Bender-Abbas ab seinen beabsichtigten Weiterflug nach Indien anzutreten.



Die Sküste im Bunde.

Villi Dillenz fliegt mit Wer den Ocean.

Es müßte also heißen: Der deutsch-österreichische Flug über den Ocean, denn außer der deutschen Mannschaft fliegt ein österreichischer Passagier mit, und zwar Frau Villi Dillenz, eine Wiener Schauspielerinnen und Tochter des Malers Hollner. Unser Bild zeigt Frau Dillenz kurz vor dem Start.

Wie die Wulf-Ente abfährte.

Nachdem die amtlichen Untersuchungen über den kürzlich erfolgten Absturz der Focke-Wulf-Ente beendet sind, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß irgendein Fehler konstruktiver oder werkstatt-technischer Art an dem Flugzeug nicht aufgetreten ist. Ebenfalls kommt das Wetter als Ursache des Absturzes in Frage. Auf Grund der Feststellungen kann einwandfrei gesagt werden, daß der Unfall weder gegen die „Enten“-Variante an sich, noch gegen die Focke-Wulf-Ente im besonderen spricht, sondern auf einer Verkettung unglücklicher Umstände beruht. Aus allen diesen Gründen besteht sowohl bei den Focke-Wulf-Enten, wie bei den übrigen maßgebenden Kreisen übereinstimmend die Ansicht, daß das Problem zumal bei den ausgezeichneten Ergebnissen der ersten sechs einwandfrei verlaufenen Flüge unbedingt weiter verfolgt werden soll.

Das „Trumpf“-Flugzeug D. 407, das während der Rennbootregatta des Deutschen Motorbootverbandes auf dem Templiner See über der Havel kreiste, mußte wegen Motordefekts eine Notlandung auf dem Sportplatz Luftschiffhafen vornehmen. Durch Knabdruck überschlug sich der Apparat. Der Führer blieb unverletzt. Der Apparat ist leicht beschädigt.

Ein Bräutigam, der dreimal in Ohnmacht fällt.

Peinliche Szenen am Traualtar.

Kürzlich fand in der Kirche des Städtchens Muncaton in der englischen Grafschaft Warwick ein junger Mann namens John Bulker mit seiner Braut vor dem Altar, um in den Stand der Ehe zu treten. Die mit der Zeremonie verbundene Aufregung hatte dem augenscheinlich sehr nervösen Bräutigam aber so mitgenommen und in seiner Widerstandskraft geschwächt, daß er dreimal in Ohnmacht fiel und dreimal den Gang zum Altar antreten mußte, ohne das ersehnte Ziel erreichen zu können.

„Ich hatte den ersten Teil der Trauungszeremonie nahezu beendet“, erklärte der Geistliche hinterher dem Berichterstatter eines englischen Blattes, „als ich zu meinem Schrecken sah, daß der Bräutigam zusammenbrach. Wir brachten den Bewußtlosen nach der Sakristei, wo er sich langsam erholt und zur Kirche zurückkehrte. Ich nahm meine unterbrochene Rede wieder auf, hatte aber kaum begonnen, als der Bräutigam zum zweitenmal umfiel. Nachdem er wieder zu sich gekommen war, und ich eben meine Rede wieder beginnen wollte, brach er zum drittenmal zusammen. Es war selbsterfindlich außerordentlich peinlich für die Braut, die sich indessen mit bewundernswürdiger Fassung hielt und tapfer mit dem Bräutigam am Arm die Kirche verließ.“

Bewährungsfrist für Frau Professor Schnabel. Frau Professor Schnabel, geborene Gräfin Leinigen, in Potsdam, die wegen der Fälschung des Testaments ihres verstorbenen Vaters zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war, hat auf Antrag ihres Verteidigers Bewährungsfrist erhalten.

Die Tragödie Hermann George Scheffauers.

Die Polizeimuntersuchung abgeschlossen. — Das Ende des Dichters.

Die Gattin des Schriftstellers Scheffauer, die jetzt am Ammersee in Dageren lebt wurde noch am Sonnabend von dem Tode ihres Mannes unterrichtet. Man erwartete ihre Ankunft in Berlin. Auch die Mutter des erstverstorbenen Fräulein von Meyer, die ihre Wohnung in der Pfingstbühlstraße hat, wird morgen Vormittag zurückkehren. Beide Leichen sind beiseitegenommen worden. Sie befinden sich in der Leichenhalle. Die polizeiliche Untersuchung ist abgeschlossen worden.

Wer war Scheffauer?

Ein Amerikaner von Geburt, aber das Blut seiner Ahnen — der Urvater hatte mit Schiller die Karlstädter Befreiung — veranlaßt von ihm wiederholt ein Bekenntnis zum Deutschtum. Ursprünglich Architekt in seiner Geburtsstadt, in San Francisco, hat sich Scheffauer vor etwa 20 Jahren der Schriftstellerei zugewendet und in mehreren, deutsch und englisch geschriebenen Büchern gute literarische Arbeit geleistet. Als der Weltkrieg begann, war er, der damals als Zeitungskorrespondent in London lebte, keine Minute, seine deutsche Abstammung zu bekennen. Mit seinem amerikanischen Paß ging er nach Deutschland, kam nach Berlin und trat hier publizistisch für das Recht der Deutschen im Weltkrieg ein. Er lebte in der Hauptstadt, und er hätte hier, auch nach Friedensschluß, denn Deutschland, die Heimat seiner Vorfahren, hatte auch ihm ein Plätzchen gegeben, wo er zu Hause war und ungestört arbeiten konnte. In der Eunostraße 48 in Schmaragdendorf, hatte er vor zwölf Jahren eine kleine, vierzimmerige Wohnung gefunden, wo er mit seiner Frau, einer geborenen Irländerin, die als Dichterin unter ihrem Mädchennamen Ethel Tashot bekannt geworden, eine einträchtige Ehe führte.

In der Literatur zweier Völker bewandert, betätigte er sich seit Friedensschluß als Mittler zwischen englischem und deutschem Schrifttum. Er übersetzte Heine und Thomas Mann, mit dem er auch im Privatleben befreundet war, ins Englische und machte die Deutschen mit dem wichtigsten Kopf des heutigen Amerika, mit D. L. Mendels, bekannt, außerdem lieferte er den Berliner Bühnen ausgezeichnete Uebersetzungen der Stücke Oskar Wildes. Ferner war er längere Zeit Vertreter der „New York Times“ und als solcher in diplomatischen und politischen Kreisen bekannt und beliebt.

Er bewohnte, wie bereits gesagt, eine vierzimmerige Wohnung in Schmaragdendorf, in der er das Eckzimmer, dessen Fenster zur Charlottenbrunner Straße hinansah, als seinen Arbeitsraum eingerichtet hatte. Vor anderthalb Jahren

trübte sich das Glück seiner Ehe.

Seine Frau verließ die gemeinsame Wohnung und übersiedelte nun mit der Tochter aus dieser Ehe nach Dicken am Ammersee, wo Scheffauer eine kleine Villa mit Garten erworben hatte. Im Haus ihrer Mutter, der Generalinwitwe von Meyer, hatte Scheffauer deren älteste Tochter, Katharina von Meyer, eine auffallend hübsche, große, blonde, schlanke Erscheinung, kennengelernt. Sie wurde seine Sekretärin. Die Familie Meyer war baltischer Herkunft, der Vater General in der russischen Armee, der mit einer Tochter aus der ebenfalls baltischen Fabrikarbeiterfamilie Amelung verheiratet war.

Scheffauer führte seit der Abreise seiner Frau das Leben eines Junggesellen. Er wohnte allein, nur einmal in der Woche kam eine Aufwartefrau, sonst machte er sich alles selbst und ließ sich von Katharina von Meyer die Mahlzeiten zubereiten. Er war sehr nervös, er saß fast täglich bis spät nachts bei seiner Arbeit am Schreibtisch und diktierte von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr nachmittags seinen Sekretärinnen. Zwei weibliche Schreibkräfte hatte er engagiert, die eine war Katharina von Meyer. Zum 1. Oktober aber hatte er der anderen gekündigt und sie entlassen. Auch seinen Freunden war, wie sie jetzt sagen, aufgefallen, daß sich Scheffauer in der letzten Zeit von jedem Verkehr zurückgezogen hatte und durch sein schweiges und gedrücktes Verhalten erkennen ließ, daß er einen schweren seelischen Konflikt mit sich auszutragen habe.

Heizliche Nachbefeuche verboten.

Muskolinia Materidce.

Die neuen erzieherischen Maßnahmen, die die italienische Polizei in ihrem überaus großen Eifer das Publikum zu bevormunden, eingeführt hat, wirken sich in einer Reihe von tragikomischen Episoden aus, die im Straßenleben Roms heute an der Tagesordnung sind. Eine kleine Müllentse dieser recht unangenehmen Ueberraschungen, die der Bürger auf Schritt und Tritt zu gewärtigen hat, stellt der römische Berichterstatter eines Londoner Blattes zusammen; man muß ihm dafür die Verantwortung überlassen.

So hatte kürzlich ein junges Mädchen Selbstmord begangen, und ein hilfsbereiter Nachbar war auf die Straße geeilt, um den Vater der Selbstmörderin zu suchen. Als er ihn gefunden hatte, und die beiden Männer auf dem Wege nach Hause waren, wurden sie verhaftet und hinter Schloß und Riegel gesetzt, um erst am nächsten Tage freigelassen zu werden. Einen Arzt, der in der Nacht zu einem Schwermranken geholt wurde, ereilte dasselbe Schicksal. Auch er mußte drei Stunden auf der Polizeiwache verbringen, weil er entgegen der polizeilichen Vorschrift, während der Nacht auf der Straße getroffen worden war. Nicht besser erging es einer Dame, die nach Schluß der Vorstellung vor dem Theater wartete, während ihr Gatte eine Autodroschke suchte. Auch sie wurde von einem dienstfertigen Polizisten wegen nächtlichen Verweilens auf der Straße verhaftet und mußte die Nacht auf der Wache verbringen.

Das Publikum ist über diese Vorkommnisse erregt, haßt aber nur die Faust in der Tasche. Man weiß nicht recht, weshalb die Polizei jedem Bürger zur Pflicht macht, einen mit seinem Bild versehenen persönlichen Ausweis bei sich zu führen, wenn dieser Ausweis den Betreffenden nicht einmal vor der Festnahme zu schützen vermag.

Erdstoß in Wien.

Mehrere Sekunden starkes Beben.

Sonnabend, ungefähr 5 Minuten nach 3/9 Uhr abends, wurde in Wien ein starker Erdstoß verspürt, der mehrere Sekunden anhielt. Der Stoß war von einer Festigkeit, wie dies seit Jahren nicht aufgetreten ist. Im lokalen Telefonbetrieb sind teilweise Störungen aufgetreten. In den Zimmern schwankten die Möbel und die Lampen, die Türen rüttelten und während der ganzen Zeit war ein starkes unterirdisches Rollen vernehmbar.

Der chilenische Vulkan Laina (3011 Meter), der seit 1864 erloschen schien, wirft große Massen Asche und Rauch aus. Dieser Ausbruch wird von starken Erdstößen begleitet, die in einem Umkreis von mehreren Kilometern Radius veripart werden. Die Bewohner der Gegend flüchten.